Nikias und Xenophon von Kos.

**Zwei Charakterköpfe
aus der griechisch-römischen Geschichte.**

Von
Rudolf Herzog.

Die beiden Männer, deren Lebensbild im folgenden aus den durch literarische und monumentale Quellen erschlossenen Zügen zusammengesetzt werden soll, sind Typen der griechischen Gelehrten, welche nach Rom kommen, um dort ihr Glück zu machen, von den vornehmen römischen Kreisen, in die sie sich durch ihr angenehmes und schmiegsames Wesen Eingang verschafft haben, je nach der Stimmung der hohen Herren bald mit Hochachtung, ja Verehrung vor ihrer überlegenen alten Bildung behandelt, bald als Graeculi über die Achsel angesehen. Aus der Masse dieser Gestalten heben sie sich aber heraus und gewinnen ein besonderes historisches Interesse durch die Art, wie sie in die große Geschichte verwickelt werden, und durch die Frage nach dem Charakter, den sie in ihrer Rolle entwickeln. Sie sind problematische Naturen, wie geschaffen für einen Roman, der erste von ihnen ist auch als einheitliche Persönlichkeit ein Problem.

Beider Heimat ist die Insel Kos, eine der schönsten Perlen im Kranze der vor der kleinasiatischen Küste liegenden Eilande. Sie verehrte seit alter Zeit als ihren Hauptgott den Heiland Asklepios. Auf ihn führte sich das Ärztegeschlecht zurück, dessen größter Sohn Hippokrates war. Die von ihm begründete, jahrhundertlang auf Kos blühende Ärzteschule

brachte dem Heiligtum im Verein mit dem gesunden Klima und der lieblichen Lage einen großen Aufschwung als Heilort. Auch andere Künste und Wissenschaften blühten auf Kos, von der Huld des Hofes von Alexandria gefördert. Der erste Ptolemäer machte den Philologen und Dichter Philitas von Kos zum Erzieher seines auf Kos geborenen Sohnes, des späteren Ptolemäus II. Unter diesem dichtete Theokrit, auch ein Sohn der Insel und Schüler des Philitas, seine schönsten Hirtenidyllen an ihren plätschernden Quellen, im kühlen Schatten der Platanen und Schwarzpappeln, die noch heute wie zu seiner Zeit den Wanderer zur Rast laden.¹⁾

I. Nikias, der Philologe und Tyrann von Kos.

Als Philologe ist auch der Mann in die Welt gegangen, dessen Lebensbild als erstes zusammengesetzt werden soll.²⁾ Den Anfang seiner Laufbahn kennen wir nur durch Sueton, der ihm einen Abschnitt in seinem Abriß der Geschichte

¹⁾ Die beiden Lebensbilder, die ich hier geschichtlich interessierten Lesern vorlege, sind entstanden aus Vorträgen, die ich vor weiteren Kreisen ohne das gelehrte Beiwerk gehalten habe. Sie sollen zeigen, wie Philologie, Epigraphik, Numismatik und Archäologie, Historie und Literaturgeschichte, Orts- und Reichsgeschichte im griechischen Osten und römischen Westen sich vereinigen müssen, um aus kleinen Steinen ein Mosaikbild in lebendigen Farben zusammenzusetzen. Sie mögen zugleich als Vorbote gelten für die Publikation der archäologischen, epigraphischen und historischen Ergebnisse meiner Forschungen auf Kos, die endlich in nahe Aussicht gerückt ist, und als Gruß an die schöne Insel zu dem Freudentag, an dem sie ihre Wiedervereinigung mit dem griechischen Volk feiern darf.

Für die Geschichte von Kos verweise ich auf Paton and Hicks, *The Inscriptions of Cos*, Oxford 1891 (zitiert IC), als Ergänzung dazu auf mein Buch: *Koische Forschungen und Funde*, Leipzig 1899 (zitiert KF), und meine Vorläufigen Berichte über die koischen Ausgrabungen im *Archäologischen Anzeiger* 1901, S. 131 ff. 1903, S. 1 ff. S. 186 ff. 1905, S. 1 ff.; für die Daten der römischen Zeitgeschichte auf die großen Geschichtswerke, wie Drumann-Groebe, *Geschichte Roms*, Eduard Meyer, *Cäsars Monarchie und das Prinzipat des Pompeius*, Gardthausen, Augustus.

²⁾ Vgl. R. Berndt, Cicero und der Grammatiker Nicias, *Berliner Philologische Wochenschrift* 1915, Sp. 955—960, wo auch die ältere Literatur angegeben ist. J. Tolkiehn, *Philologische Streifzüge*. 1916. — Die richtige Übersetzung für *grammaticus* ist Philologe.

der Philologie in Rom gewidmet hat: „Curtius Nikias gehörte zum Anhang des Cn. Pompeius und C. Memmius; als er aber für Memmius den Liebesbriefträger an die Gattin des Pompeius machte, zeigte ihn diese ihrem Mann an. Darauf verbot ihm Pompeius, dem dies doch zu stark war, sein Haus.“¹⁾

Die Beziehungen des Nikias zu dem großen Pompeius sind wohl frühestens im Jahre 62 v. Chr. geknüpft worden, in welchem Pompeius nach siegreicher Beendigung des dritten mithradatischen Krieges sich in Asien von den Griechen feiern ließ, Wohltaten unter sie freigebig austeilte und ein Gefolge von griechischen Literaten mit nach Rom nahm. Die erste Station machte er in Lesbos, dem Theophanes von Mitylene zu Gefallen, der ihn auf seinen Feldzügen begleitet hatte, um als Historiker seine Taten zu verherrlichen. Dafür schenkte Pompeius dessen Vaterstadt die Freiheit wieder, die sie wegen ihrer Parteinahme für Mithradates im Jahre 88 verloren hatte. Den Theophanes selbst beschenkte er mit dem römischen Bürgerrecht. Mitylene gab zu Pompeius' Preise Festspiele und setzte ihm Ehrenstatuen als Wohltäter, Retter und Gründer.²⁾

Von da fuhr er nach Ephesos, dann ließ er sich in Milet und Samos als Wohltäter feiern.³⁾ In Rhodos hörte er Vorträge des ihm schon von früher her befreundeten Stoikers Poseidonios und anderer Gelehrten und schenkte jedem ein Talent. Ebenso besuchte und beschenkte er nachher die Philosophen in Athen.

Auf diesem in aller Gemächlichkeit ausgekosteten Triumphzug durfte Pompeius die Insel Kos als Station zwischen Samos und Rhodos nicht wohl übergehen, wenn uns auch über seinen Besuch dort nichts überliefert ist. Hatten doch die Koer als Bundesgenossen Roms im Gegensatz zu Mitylene und Milet sich um das römische Volk im Jahr 88 hochverdient gemacht, indem sie römische Bürger im Asyl ihres Asklepieions vor den Bluthunden des Mithra-

¹⁾ Sueton. de gramm. 14 p. 111 Reifferscheid.

²⁾ Dittenberger, Sylloge Inscr. graec.³ 751 ff. (² 337 ff.).

³⁾ Rehm, Milet III S. 394 f. Die Vordatierung der Ehrungen auf 63 halte ich nicht für nötig.

dates schützten und im zweiten mithradatischen Krieg ein Kontingent zur römischen Flotte stellten.¹⁾

So wird Pompeius im Jahr 62 in Kos selbst oder im benachbarten Rhodos den Nikias kennengelernt haben, der damals etwa 30 Jahre alt gewesen sein mag. Vielleicht nahm er ihn gleich in sein Gefolge, vielleicht fand Nikias erst später seinen Weg nach Rom und brachte sich bei ihm in Erinnerung.

Zugleich schloß er sich an C. Memmius an, der in diesen Jahren ein eifriger Parteigänger des Pompeius war und dessen Rivalen, die Brüder L. und M. Lucullus, scharf bekämpfte und nebenbei im Jahr 60 die Frau des letzteren verführte, so daß dieser ihr den Scheidebrief schickte. Cicero machte darüber einen seiner boshaften Witze: „der neue Paris habe nicht nur dem Menelaus Hörner aufgesetzt, sondern auch den Agamemnon vor den Kopf gestoßen.“²⁾

Im Jahr 59 sehen wir Memmius mit Theophanes zusammen für Pompeius gegen Cäsar wirken, den er auch im Jahr 58 als Prätor mit den schärfsten Invektiven bekämpft. 57/56 geht er als Proprätor nach Bithynien und nimmt in seinem Gefolge die jungen Dichter Helvius Cinna und Catull mit. Dieser beklagt sich bitter darüber, daß er ihnen gar keine Gelegenheit gegeben habe, ihre Taschen in der Provinz zu füllen, was übrigens kein Beweis für die Uneigennützigkeit des Memmius für sich selbst ist. Auch einem anderen Dichter gegenüber spielte er den Gönner, dem begeisterten Propheten Epikurs in Rom, Lukrez, der im Jahr 55 in geistiger Umnachtung aus dem Leben schied.

Zu diesen Freundschaften paßt Ciceros literarisches Urteil über Memmius: „Von vollendeter literarischer Bildung, aber ganz griechisch gestimmt, ein Verächter der lateinischen Literatur, als Redner geistreich und von wohlklingender Sprache, schädigte er doch aus Scheu vor der Arbeit nicht nur des Redens, sondern auch des Denkens sein Talent durch Mangel an Fleiß.“³⁾

Im Jahre 54 bewarb sich Memmius um das Konsulat

¹⁾ Weihung der Mannschaft einer Tetrere dieses Kontingents Inscr. Graec. XI 18, 260.

²⁾ Cic. ad Att. I 18, 3.

³⁾ Cic. Brutus 247.

und schwankte dabei zwischen Cäsar, der ihn durch geheime Begünstigung an sich ziehen wollte, und seinem bisherigen Gönner Pompeius. Er verdarb sich aber alles durch einen zu offenkundigen Wahlbestechungshandel mit den Konsuln, der ihm eine Anklage wegen Ambitus zuzog. Der Prozeß kam aber erst im Jahre 52 zur Entscheidung.

In diese Zeit fällt sein zweiter Angriff auf eine Ehe, von dem Sueton uns berichtet. Die Frau des Pompeius, an die er sich mit Hilfe unseres Nikias heranmachte, war Cornelia, die Tochter des Metellus Scipio, die Pompeius zu Anfang des Jahres 52 auf der Höhe seiner Macht als Konsul ohne Kollegen heiratete.¹⁾ Für den 54jährigen Pompeius war es die fünfte Ehe, sie war etwa 18jährig und junge Witwe des im Partherkrieg mit seinem Vater gefallenen Sohnes des Triumvirn Crassus. Die Verbindung war in der hohen Politik begründet.²⁾ Pompeius, der aus nicht sehr altem Adel stammend, durch seinen Kriegersruhm der erste Mann in Rom geworden war, konnte keine Dame von erlauchterem Uradel finden als die junge Erbin der Scipionen, deren Eigenschaften sie auch als besonders befähigt zur Repräsentation erscheinen ließen. Denn, wie Plutarch rühmt, schmückten sie nicht nur die Gaben der Schönheit und Jugend, sondern auch literarische, musikalische, mathematische und philosophische Bildung, ohne die unangenehmen Eigenschaften eines Blaustrumpfs.³⁾ So verstehen wir auch, wie der philologische Lehrer Nikias in ihren Salon kam. Aber die Rechnung des Verführers trog, denn sie war nicht, wie ihre adligen Standesgenossinnen, eine Clodia, Metella, Mucia und so viele andere, der Verführung zugänglich, sondern ihrem dreimal so alten Gatten in Treue ergeben auch im Unglück bis zu seinem jämmerlichen Tod, bedrückt nur von dem Gedanken, daß sie ihm wie schon ihrem ersten Mann das Unglück mitgebracht habe.

Dem Nikias setzte nun Pompeius den Stuhl vor die Türe und den ungetreuen Memmius ließ er, als Herr über

¹⁾ Münzer, Pauly-Wissowa IV 1597, nr. 417.

²⁾ Münzer, Römische Adelsparteien und Adelsfamilien, Stuttgart 1920, S. 317.

³⁾ Plutarch. Pompeius 55. 74.

die Gerichte durch seine Gesetze und Soldaten, wegen des Ambitus vom Jahre 54 verurteilen. Dieser rächte sich sofort, indem er gegen den Vater der Cornelia dieselbe Anklage erhob, wodurch er zugleich selbst nach der *lex Pompeia* straf-frei auszugehen hoffte.¹⁾ Aber Pompeius wußte auch diesen Schlag zu parieren, so daß Memmius das Spiel verloren gab und freiwillig in die Verbannung nach Athen ging, während Pompeius seinen Schwiegervater zum Konsul neben sich wählen ließ.

Da auch Nikias zunächst aus unserem Gesichtskreis verschwindet, ist anzunehmen, daß er seinen Gönner ins Exil begleitete. In Athen zeigte sich Memmius, der theoretische und praktische Verehrer Epikurs, von wenig lebens-würdiger Seite. Er kaufte das Grundstück, auf dem die Ruinen von Epikurs Hause standen, um sich darauf selbst ein Haus zu bauen und geriet darüber in Streit mit dem Schul-haupt der Epikureer, Patron, den er früher in Rom auch begünstigt hatte. Als Cicero Ende Juni 51 auf der Reise in seine Provinz Cilicien durch Athen kam, war Memmius gerade nach Mitylene abgereist. Cicero mußte daher die Sache der Epikureer, die ihm sein Freund Atticus als ihr Gönner besonders aufs Herz gebunden hatte, brieflich bei ihm vertreten.²⁾ Auf der Rückreise von der Provinz im näch-sten Jahr scheint er ihn wieder nicht getroffen zu haben. Cicero kam am 14. Oktober 50 nach Athen zurück, was er seinem Freund Atticus im ersten Brief von dort mit den Worten meldete: *In Piraea cum exissemus pridie Idus Octobres...* Die griechische Deklination des Piräus war ihm in der griechischen Gesellschaft, in der er sich seit mehr als einem Jahr bewegte, unwillkürlich in die Feder geflossen. Im nächsten Brief an Atticus schreibt er schon lateinischer *in Piraeum*.³⁾ Aber dem Atticus hatte der erste

¹⁾ Appian. bell. civ. II 24.

²⁾ Cic. ad Att. V 11, 6 ad fam. XIII 1. Die Daten des ciceronia-nischen Briefwechsels sind nach den neuesten Forschungen gegeben, natürlich wie in den Briefen selbst nach dem vorjulianischen bürger-lichen Kalender. Die Umrechnung auf die Jahreszeiten kann aus der Tabelle bei Drumann-Groebe, Bd. III entnommen werden.

³⁾ Cic. ad Att. VI 9, 1. VII 1, 1.

Brief einen solchen Schlag auf sein philologisches Herz versetzt, daß er ihm in seinem nächsten Brief entrüstet den doppelten Schnitzer vorrückte. Diesen Brief, den Cicero erst am 6. Dezember, schon auf italischem Boden, erhielt, beantwortete er am 9. Dezember: „... Ich komme nun zu der Form *Piraeaa*. Da will ich mir eher den Tadel gefallen lassen, weil ich als Lateiner *Piraeaa* und nicht *Piraeum* geschrieben habe — denn diese Form haben alle unsere Autoren gebraucht — als weil ich die Präposition *in* zugefügt habe. Denn ich habe dabei den Piraeus nicht als eine Stadt, sondern als einen Ort behandelt. Übrigens gibt auch Dionysius (der alleswissende gelehrte Freigelassene des Atticus, den Cicero als literarischen Berater und als Erzieher seines Sohnes an sich gezogen hatte) und Nikias von Kos, der mit uns ist, ein Gutachten dahin ab, daß der Piräus mit nichts als eine Stadt gelte.“ Cicero führt dann noch einige lateinische Dichterstellen zu seiner Verteidigung ins Feld und bricht den scherzhaft wichtig behandelten Streit mit einer witzigen Überleitung ab: „Da Du nun einmal den Philologen spielst, so löse mir doch lieber das folgende Problem aus, damit kannst Du mich von einer großen Sorge befreien.“ Er legt nämlich dem Atticus als seinem Bankier die kitzliche Frage vor, wie er sich als Freund des Pompeius in dem Konflikt zu Cäsar stellen solle, bei dem er noch eine Schuld von 800 000 Sesterzen auszulösen habe.¹⁾

Cicero stellt in diesem Brief unsern Nikias durch die Angabe seiner Heimat dem Atticus als neuen und doch wohl alten Bekannten vor. Es ist anzunehmen, daß er ihn auf seiner langsamen Rückreise von Cilicien in Athen, vielleicht auch schon in Kos oder Rhodos getroffen und mitgenommen hatte.²⁾ Für Nikias war es ein Glücksfall, daß er im Gefolge des berühmten Konsulars wieder seinen Eintritt in die römische Gesellschaft nehmen konnte, aus der er nicht sehr rühmlich ausgeschieden war.

Kurze Zeit nachher, im April 49, erwähnt ihn Cicero wieder in seinem Brief an seinen Freund M. Fadius Gallus

¹⁾ Cic. ad Att. VII 3, 10 ff.

²⁾ Über Zeit und Stationen der Rückreise s. O. E. Schmidt, Der Briefwechsel des M. Tullius Cicero S. 399 f.

wegen eines Hauskaufs: „Ich hatte auch mit deinem Freund Nikias verhandelt, weil dieser, wie du weißt, mit Cassius eng befreundet ist.“ Sowohl Fadius wie Cassius, der spätere Cäsarmörder, waren Epikureer.¹⁾

In den unruhigen Zeiten des Bürgerkriegs, die nun folgten, hören wir nichts von Nikias. Es ist aber immerhin von Interesse, an dem Geschick seines berühmteren Doppelgängers Theophanes von Mitylene zu verfolgen, welche Rolle ein griechischer Günstling der Großen spielen konnte.²⁾ Schon vor dem Krieg hatte er sich als Kabinettssekretär des Pompeius so großen Einfluß verschafft, daß sich ein Cicero um seine Vermittlung bemühte.³⁾ Im Bürgerkrieg konstatiert dieser mit großer Bitterkeit seinen immer wachsenden Einfluß. Er bekommt einen Rang im Generalstab des Pompeius, droht mit Proskriptionen in Italien und hetzt im Kriegerat zur erbitterten Führung des Kriegs gegen Italien.⁴⁾ Nach der Katastrophe von Pharsalos verschafft er dem Pompeius freundliche Aufnahme in dem dankbaren Mitylene, wo Cornelia sich während des Kriegs aufgehalten hatte, und verleitet ihn von da zu der verhängnisvollen Fahrt nach Ägypten, bleibt aber mit Cornelia bei der Ermordung des Pompeius verschont und wird von Cäsar begnadigt, der sich auch Mitylene gnädig erweist.⁵⁾ Wir werden ihm später noch einmal begegnen.

Den Nikias finden wir im Briefwechsel Ciceros erst wieder im Jahre 46 in einem amüsanten Brief, zu dessen Verständnis einiges vorauszuschicken ist. Cicero befand sich

¹⁾ Cic. ad fam. VII 23, 4. Man hat bisher in diesem Nikias einen anderen, unbekannten, etwa einen Freigelassenen des Fadius gesehen, weil der Brief früher datiert wurde. Seit aber Marx, Festschrift für Benndorf S. 38 ff. die richtige Datierung gefunden hat, fügt er sich glatt in das Bild unseres Nikias ein. Cassius war mit seinem Freund Fadius (ad. fam. XV 14) im Februar 49 bei Cicero auf dem Formianum gewesen (ad Att. VII 23—25. VIII 12, 1). Fadius als Epikureer: ad fam. VII 26. IX 25, Cassius: ad fam. XV 16. 19.

²⁾ Drumann-Groebe IV 555 f.

³⁾ Cic. ad Att. II 5, 1. 12, 2. 17, 3. V 11, 3.

⁴⁾ Cic. ad Att. IX 1, 3. 11, 3. Plutarch. Cic. 38. Caesar bell. civ. III 18, 3.

⁵⁾ Plutarch. Pomp. 74 ff. Lucan. VIII 40 ff. nach Livius fr. 46.

seit dem Beginn des Bürgerkriegs in beständig schwankender Stimmung und war erheblich aus dem moralischen Gleichgewicht gekommen. Nach langem Schwanken und Vermittlungsversuchen für den Frieden hatte er sich doch ins Lager des Pompeius begeben, wo er sich aber höchst unglücklich fühlte. Nach Pharsalos wartete er ein Jahr lang in demütigender und durch die Mitschleppung der in Cilicien billig erworbenen Imperatorenlorbeeren lächerlicher Lage in Brundisium auf die gesicherte Gnade Cäsars, die ihm im Herbst 47 die Rückkehr nach Rom erlaubte. Er hielt sich nun möglichst von der Öffentlichkeit zurück, lebte meist auf seinen Gütern und begann, um über das politische Elend und seine verlorene Stellung hinwegzukommen, mit Feuereifer eine überaus fruchtbare literarische Tätigkeit. Zugleich bemühte er sich, während er immer wieder nach halb erhofften, halb gefürchteten Erfolgen der noch kämpfenden Pompeianer hinhorchte, in einer für den 60 jährigen Consular nicht ganz würdigen Weise um die Gunst der übermütigen jungen Cäsarianer, die in Rom und Italien in der Abwesenheit ihres Herrn und Meisters das Regiment führten. Diese Leute, ein Oppius, Balbus, Antonius, Hirtius und Dolabella, schwammen in dem cäsarischen Gold und führten ein üppiges Leben, vor allem eine schlemmerhafte Küche. Cicero konnte sich den Einladungen dazu nicht entziehen und plätscherte bald in dem epikureischen Strome mit, über den er noch vor einem Jahrzehnt in seinen Reden gegen Piso in den höchsten Tönen moralischer Entrüstung gewettert hatte. Ja, er gesteht im November 46 seinem epikureischen Freund Paetus schamhaft scherzend, daß er sich von einem Freund des Antonius, dem Geldmann Volumnius Eutrapelus, zu einem Diner habe einladen lassen, an dem auch die gefeiertste Halbweltdame der Zeit, die Schauspielerin Cytheris, damals Geliebte des Antonius, später des Brutus und dann des Cornelius Gallus, teilnahm.¹⁾ Es schien sich eine Art Johannis- trieb in ihm zu regen. Schon zu Anfang des Jahres hatte er sich nach 33jähriger Ehe von Terentia geschieden, weil sie seit seiner Abwesenheit in Cilicien durch Freigelassenen-

¹⁾ Cic. ad fam. IX 26, Zeit: O. E. Schmidt a. O. S. 259 f.

wirtschaft seine Vermögensverhältnisse zerrüttet hatte. Eine große Torheit beging er aber, als er im Dezember 46 noch einmal heiratete, seine Mündel Publlia, ein hübsches und reiches, aber blutjunges und unbedeutendes Gäschen aus einer unter ihm stehenden Familie.¹⁾

Sein hauptsächlicher Umgang waren seit Juli 46 Hirtius und Dolabella, die von Cäsar den diskreten Auftrag hatten, Ciceros gute, aber scharfe Witze zu sammeln, mit andern Worten über seine politische Haltung zu berichten.²⁾ Dolabella, der damals erst 24 Jahre alt war³⁾, hatte als treuer Parteigänger Cäsars trotz böser Streiche durch dessen Gunst sich schon eine bedeutende Stellung und große Zukunft erstritten. Er war ein verjüngter Memmius, der Typus des jungen verluderten und verschuldeten adeligen Lebemanns. Cicero war während seiner Abwesenheit in Cilicien von seinen Damen durch die Verlobung seiner geliebten Tochter Tullia mit dem damals 20jährigen Wüstling peinlich überrascht worden. Er hatte es dann verstanden, die Mitgift der Tullia mit Eleganz zu verjubeln und die junge zarte Frau, den Augapfel ihres Vaters, durch seine offenen Liebschaften mit der Gattin des Antonius und anderen berüchtigten adeligen Frauen unglücklich zu machen. Dabei mußte der arme Vater das persönliche Verhältnis mit dem Günstling Cäsars aufrecht erhalten. So betrieb er die Scheidung auf gutlichem Weg, die etwa im Juli 46 zustande kam, gerade zur Zeit seines intimsten Verkehrs mit ihm. Cicero ließ sich nämlich um diese Zeit von Dolabella, Hirtius und Cassius bestimmen, ihnen auf seinem Tusculanum Unterricht in der Beredsamkeit zu erteilen, um sich durch sie bei dem aus Afrika zurückerwarteten Cäsar zu empfehlen. Sie revan-

¹⁾ Plut. Cic. 41. Daß dabei auch erotische Gefühle im Spiel waren, behauptete nicht nur Terentia, sondern gab auch Cicero selbst zu durch einen selbstbewußten Witz, Quintilian. inst. or. VI 3, 75. Die Entschuldigung seines Famulus Tiro, er habe nur des Geldes wegen geheiratet, ist köstlich.

²⁾ Schmidt S. 421.

³⁾ Drumann-Groebe II 487. Münzer verteidigt bei Pauly-Wissowa IV 1300 und Röm. Adelsparteien S. 343 die klare Überlieferung (Appian. bell. civ. II 129. III 88) mit Recht gegen Wegehaupt und Ed. Meyer, Cäsars Monarchie 444².

chierten sich bei ihrem Lehrmeister dadurch, daß sie ihm die Feinheiten der epikureischen Küche praktisch beibrachten.¹⁾ Im November folgte dann Dolabella dem Cäsar zum Feldzug nach Spanien. Dorthin schreibt ihm Cicero Ende Dezember 46²⁾:

„In Rom passiert nichts, was dich interessieren könnte, soviel ich meine. Doch, etwas fällt mir ein: daß ich zwischen unserem Freund Nikias und Vidius als Richter fungiere. Der eine weist, wenn mir recht ist, in seinem Buch zwei Zeilen auf den Namen des Nikias vor; der andere als neuer Aristarch versieht sie mit dem Obelos. Und ich soll nun wie ein alter Kritiker mein Urteil abgeben, ob sie dem Dichter gehören oder interpoliert sind. So wie ich dich kenne, wirst du jetzt rufen: ‚Hast du denn die Steinpilze ganz vergessen, die uns einst bei Nikias so gut geschmeckt haben, und die Riesenlangusten mit der Küchenweisheit der Septimia?‘ Ja, was soll ich denn tun? Du glaubst also, daß ich meine altrömische Strenge so über Bord geworfen habe, daß nicht einmal auf dem Richterstuhl mehr ihre letzten Runzeln auf meiner Stirn erscheinen? Doch sei unbesorgt, ich werde unsern liebenswürdigen Korpsbruder möglichst ungerufen davonkommen lassen und nicht riskieren, daß ich ihn verdonnere und du ihn dann wieder restituierst, nur damit Bursa Plancus niemand hat, bei dem er lesen lernen kann.“

Diese Briefstelle, die auch Sueton in seinem Abschnitt über Nikias zitiert, braucht als ein typisches Beispiel des in Witzen und Andeutungen schillernden intimen ciceronischen Briefstils eine nähere Erklärung: Ein uns sonst unbekannter Ehrenmann, Vidius, hatte in seinen Geschäftsbüchern zwei Posten als Schuld des Nikias eingetragen und suchte sie einzuziehen. Nikias bestritt die Forderung. Die Parteien wählten Cicero zum Richter. Da Nikias Philologe ist, wendet Cicero die Sache zu einem Scherz aus der Homerphilologie, in der die Athetese von Versen durch das Zeichen des Obelos eine große Rolle spielt. Ein Schönheitsfehler des

¹⁾ Cic. ad fam. IX 18. VII 33. Dabei hatte Cäsar eben seine *lex sumptuaria* in Kraft gesetzt, Ed. Meyer, Cäsars Monarchie S. 414.

²⁾ Cic. ad fam. IX 10, Zeit Schmidt S. 273. Zur Erklärung Berndt a. O. Sp. 957.

Witzes ist nur, daß Nikias darin Aristarch und Homer zugleich ist. Das läßt wohl darauf schließen, daß er sich auch als Dichter versuchte, was schon an sich in diesen Kreisen wahrscheinlich ist. Dolabella wird nun natürlich ein gutes Wort für Nikias einlegen und Cicero an die guten Diners erinnern, die dieser dem Epikureerkorps mit Hilfe der Rezepte der Dame Septimia vorgesetzt hatte, die als lebenslustige Gattin des Sicca, eines alten Freundes des Cicero, auch zu dem Kreis gehörte. Auf diesen erwarteten Bestechungsversuch erwidert Cicero mit einem juristischen Scherz, der zugleich ein feines Kompliment für Dolabella enthält, die Andeutung, daß er gewiß bei seiner Rückkehr vom Feldzug Prätor von Cäsars Gnaden sein werde, da die *restitutio in integrum* Sache des Prätors ist.¹⁾

Dieser scherzhaften Stimmung Ciceros, wenn sie mehr als Galgenhumor war, und dem geselligen Leben wurde ein jähes Ende bereitet durch den Tod seiner geliebten Tullia, die an den Folgen der Geburt eines Sohnes von Dolabella Mitte Februar 45 bei ihrem Vater auf dem Tusculanum starb. Er versenkte sich ganz in seinen Schmerz, den er durch literarische Beschäftigung mit Trostschriften und den

¹⁾ Die Anspielung auf die erhoffte Prätur ist bisher nicht bemerkt worden. „Unseren lebenswürdigen Corpsbruder“ habe ich für *sua-vissimum συμβιωτην nostrum* gesetzt, weil dieser Epikureerkreis wie der etwas spätere des jungen Vergil, Varus und Horaz (A. Körte, Rhein. Museum 45, 175) einen stark studentischen Anstrich hat. Bei Polybios 12, 3 Σαρδαναπάλλον ἢ τῶν ἐκείνου συμβιωτῶν hat es denselben Sinn der Kneipbrüderschaft, wie aus dem ganzen Zusammenhang hervorgeht. Das lateinische *conviva* ist ja die Übersetzung davon. Noch deutlicher wird Cicero ad fam. IX 25, 2 (an Paetus): *cum tuis combibonibus Epicuriis*. Der Club der *συναποθανούμενοι* Plutarch. Anton. 71 hat seinen Namen ebendaraus umgebogen. — Aber dieser Kreis, in den Cicero nur als „Alter Gast“ aufgenommen wurde, hielt auch fürs Leben zusammen, soweit nicht scharfe Konkurrenz die ehrgeizigen Genossen auseinandertrieb. Das ist wichtig für die spätere Stellung des Nikias. Die Griechen kamen darin zur Geltung, weil sie den Ton angeben konnten. — Den Witz über T. Munatius Plancus, Ciceros Feind, sucht Berndt a. O. zu erklären: Wenn Nikias zum Zahlen verurteilt würde, so wäre er gezwungen, neue Schüler zu suchen, wie den *litterarum rudis* Bursa. Es wird aber wohl etwas Feineres dahinter stecken, was nur Dolabella verstand. — Das Schuldenmachen und nicht Zahlen gehörte in diesen Kreisen zum guten Ton.

Plan des Baues eines großartigen Grabtempels sorgsam pflegte. Weder liebevoll noch streng mahnende Trostbriefe vermögen ihn aufzurütteln. Er vergräbt sich auf sein Landgut auf der Flußinsel Astura und kann nur ganz vertraute Freunde, die sich seiner Stimmung anpassen, um sich sehen. So schreibt er am 22. März an Freund Atticus: „... Ich komme zu dem, was du über Nikias schreibst. Wenn ich in der Stimmung wäre, um seine liebenswürdige und feine Gesellschaft zu genießen, so wäre er unter den ersten, die ich um mich sehen möchte. Aber was mir jetzt nottut, ist Einsamkeit und Abgeschiedenheit. Da sich Sicca diesem Bedürfnis leicht anpaßte, habe ich nach diesem um so mehr Sehnsucht. Außerdem kennst du ja die Art des Nikias, wie er Rücksicht auf seine Gesundheit verlangt, Ansprüche macht und seine gewohnte Lebensweise nicht aufgeben mag. Warum also soll ich ihm ein unbequemer Gesellschafter sein, da er mir kein erheiternder sein kann? Jedoch bin ich ihm für seinen guten Willen dankbar.“¹⁾

Viel unfreundlicher weist er in derselben Zeit seine junge Frau ab, die ihn mit der Schwiegermutter in Astura überfallen wollte. Ihr Anhang fiel ihm auf die Nerven, und bald leitete er die Scheidung ein. Man erzählte sich, daß sie auf seine Tochter eifersüchtig gewesen sei und sich über ihren Tod nicht sehr betrübt gezeigt habe.²⁾

Nachdem sich Cicero wieder soweit gefaßt hatte, daß er größere Gesellschaft um sich sehen konnte, finden wir auch Nikias wieder bei ihm. Am 20. und 22. Mai erzählt er dem Atticus, daß Nikias und Valerius bei ihm seien, am 23. richtet er dem Atticus Empfehlungen von Nikias aus, den dieser hatte grüßen lassen.³⁾ Am 26. diktiert Cicero einen Brief an Atticus: „... Nikias ist abgereist. Dolabella hatte ihn sehr angelegentlich eingeladen — ich habe den Brief selbst gelesen — und ich mußte ihm, so ungern ich es tat, zureden. Das Folgende füge ich eigenhändig bei: Indem ich Nikias, als komme es mir auf anderes an, über seine philologischen Schüler ausholte, brachte ich das Gespräch auf

¹⁾ Cic. ad Att. XII 26, 2.

²⁾ Cic. ad Att. XII 32, 1. Plut. Cic. 41 Schluß.

³⁾ Cic. ad Att. XII 51, 1. 53. XIII 1, 3.

Thalna. Er konnte über seine Geistesgaben nichts hervorragendes rühmen, doch lobte er ihn als bescheiden und brav. Aber eins gefiel mir nicht: er behauptete zu wissen, daß Thalna sich vor kurzem um Cornificia, die Tochter des Q., beworben habe, die schon etwas in den Jahren ist und mehrfach verheiratet war. Die Damen hätten aber ihre Zustimmung nicht gegeben, weil sie gefunden hätten, daß sein Vermögen nicht höher als 800 000 Sesterzen sei. Das glaubte ich dich wissen lassen zu müssen.“¹⁾ Es handelt sich hier um eine vertrauliche Auskunft für Heiratspläne, die Atticus für eine junge Dame seiner Familie wünschte. Der junge Mann war wohl sicher Iuventius Thalna, aus altem tusculanischen Adel. Catull hatte ihn als schönen Knaben besungen. Danach mochte er jetzt etwa 25 Jahre alt sein. Er gehörte wie der Vater der Cornificia und Memmius zum Dichterkreis des Catull und der Neoteriker.²⁾ Wenn wir den Genossen des Nikias bei Cicero, Valerius, mit dem Haupt dieses Dichterkreises, dem Philologen und Dichter Valerius Cato gleichsetzen dürfen, so stimmt dazu die einzige philologische Leistung des Nikias, die Sueton nennt, ein Werk über Lucilius, das der Literarhistoriker Santra rühmte. Valerius Cato hatte eine Luciliusausgabe gemacht. Auf Tätigkeit des Nikias als Homerkritiker schien Ciceros Scherz über den

¹⁾ Cic. ad Att. XIII 28 f. (ein Brief).

²⁾ Über Iuventius Thalna s. Münzer bei Pauly-Wissowa X 1370, über Cornificia, die wohl auch Dichterin war, ebenda IV 1631, nr. 12, über den Dichter Q. Cornificius s. Wissowa ebenda IV 1628. Cicero stand diesem Kreis der Neoteriker bei all seiner Verehrung für die alten römischen Dichter doch nicht so fern, wie man meist annimmt, vielmehr wie mit den Epikureern auf dem Fuß gegenseitiger freundschaftlicher Neckereien, und als Verskünstler wandelte er zum Teil in denselben Bahnen, Leo Hermes 49, 1914, S. 193 f. — Wenn Nikias Lehrer dieser nicht mehr im Schüleralter stehenden *philologi* (ad Att. XIII 29, 1) war, so hatte er ihnen die philologische Grundlage für ihren dichterischen Dilettantismus, der eben Mode war, beizubringen wie Valerius Cato und Parthenios. Er wird auch wie diese und der Epikureer Philodem selbst gedichtet haben. In der Anth. Pal. sind unter dem Namen Nikias einige Epigramme in dorischem Dialekt erhalten. Es läßt sich ihm aber keines von ihnen zuweisen. Da schon Meleager in seinem Kranz einen Nikias aufführt (Anth. Pal. IV 1, 19 f.), so werden sie in der Hauptsache dem Arzt Nikias von Milet, dem Freund des Theokrit von der koischen Studienzeit her gehören.

neuen Aristarch zu deuten. Tatsächlich sind in den Homerscholien noch 25 Fragmente eines Grammatikers Nikias erhalten, die wohl mit Recht unserem Freund zugeschrieben werden.¹⁾

Am 17. Juni 45 schreibt Cicero an Atticus: „Eben warst du gestern abgereist, da kam Trebatius, kurz darauf Curtius, dieser nur um mich zu begrüßen, er blieb aber auf meine Einladung. Den Trebatius behalten wir bei uns. Heute früh kam auch noch Dolabella . . . Von dir erwarte ich zu hören, ob du etwas von Brutus weißt. Nikias zwar glaubt, die Sache sei fertig, aber die Scheidung werde nicht gebilligt“, d. h. von den Damen in der Familie, besonders von seiner Mutter Servilia.²⁾ In dieser Briefstelle ist wohl Curtius mit Nikias identisch, so daß Cicero hier einmal ausnahmsweise den Namen gebraucht hätte, den Nikias bei Sueton auf Grund der Verleihung des römischen Bürgerrechts durch einen seiner Gönner trägt.³⁾ — Es handelt sich um die Scheidung des Brutus von Claudia, um seine Base Porcia zu heiraten, die Tochter des Cato, der im Jahre vorher als unversöhnlicher Feind Cäsars in Utica den Tod des aufrechten Republikaners gestorben war. Diese Sache regte die ganze römische Aristokratie gewaltig auf, schon wegen der Fronde des Brutus gegen seinen Gönner Cäsar. Wenn Nikias darüber Näheres wußte als Cicero und der Allerweltsfreund Atticus, so zeigt dies, daß er auch zu Brutus nähere Beziehungen unterhielt und in den adeligen Salons wieder festen Fuß gefaßt hatte, wie auch der Fall Thalna und die Freundschaft mit Septimia beweist. Bei der großen Rolle, die gerade in dieser Zeit die Adelsdamen in der Politik hinter den Kulissen spielten, vor allem Servilia,

¹⁾ Berndt, Berl. phil. Woch. 1910, 508 ff. 540 ff. Tolkiehn a. O., der ihm auch eine lateinische Grammatik zuschreibt.

²⁾ Cic. ad Att. XIII 9, vgl. 22, 4. Münzer, Röm. Adelsp. S. 340 ff.

³⁾ So nennt Cicero den Clodius Hermogenes ad Att. XII 25, 1 Hermogenes, 30, 1 Clodius, XIII 24 Hermogenes Clodius. Von was für einem Curtius sich Nikias den Namen genommen hat und wann er das Bürgerrecht erhielt, kann nicht mehr ausgemacht werden. Der Prozeß mit Vidius setzt es voraus. Über die Freiheit der Namenswahl s. Mommsen, Röm. Staatsrecht III 64¹. Münzer bei Pauly-Wissowa IV 1868 lehnt mit Recht die Annahme, daß Nikias Freigelassener gewesen sein könnte, ab.

ist dies nicht ohne Bedeutung. Man kann diese Stellung des Nikias etwa mit dem Typus des Humanisten an den Höfen des 16. Jahrhunderts oder noch besser des geistreichen Abbés in der französischen oder auch deutschen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts vergleichen.

Am 19. Dezember 45 lud sich Cäsar mit großem Gefolge und 2000 Soldaten zu besonderem Gunstbeweis bei Cicero auf seinem Cumanum ein, in dessen Nähe auch Dolabella ein Landgut hatte. Cicero schließt seinen Bericht an Atticus über den anstrengenden Tag mit den Worten: „Als Cäsar an der Villa des Dolabella vorbeimarschierte, ließ er, selbst zu Pferde, seine ganze Garde rechts und links zum Parade-marsch aufrücken, was er sonst nirgends machte. Das habe ich von Nikias.“¹⁾ Dieser hatte also die Ehrung seines neuen Gönners voll Stolz brühwarm dem Cicero mitgeteilt. Wir sehen ihn jetzt ganz dem Dolabella attachiert. Wie von Pompeius zu Memmius, so ist er von Cicero zu diesem hinübergeglitten, ohne dabei die Beziehungen zu Cicero abzubrechen. Die beiden Epikureer waren ihm gemütlicher als die ernstesten Staatsmänner.

Aber auch Dolabella sollte bald seine eigene Rolle in der hohen Politik spielen. Cäsar hatte ihm zwar keine von den für seine Anhänger vermehrten Prätorienstellen des Jahres 45 zugeteilt, aber noch mehr versprochen, nämlich das Konsulat für 44 trotz seiner Jugend und ohne vorhergehende Prätur. Er trat es dann aber am 1. Januar 44 selbst an mit Antonius als Kollegen und vertröstete den Dolabella auf seinen Abmarsch zum Partherfeldzug, bei dem er ihm das Konsulat überlassen werde. Antonius, der alte Späne mit Dolabella hatte, wehrte sich wütend gegen diesen Kollegen und Cäsar wollte im Senat am 15. März darüber entscheiden.²⁾ Seine Ermordung in dieser Sitzung wußte nun Dolabella mit großer Kaltblütigkeit auszunutzen. Er legte sich ohne weiteres die konsularischen Abzeichen an, umgab sich mit Liktoren und stellte sich den Mördern seines Wohltäters zur Verfügung, die ihn bestätigten, um gegen Antonius einen

¹⁾ Cic. ad Att. XIII 52, 2. Schmidt, Neue Jahrb. III 482.

²⁾ Cic. Philipp. II 88.

Rückhalt zu haben. Nun mußte ihn auch dieser anerkennen und suchte mit ihm zusammenzuarbeiten. Bei dem Handel um die Verteilung der Provinzen garantierte er ihm gegen die Ansprüche des Cäsarmörders Cassius Syrien, das reiche Beute versprach, aber die Parther an der Grenze hatte. Am 18. April schreibt Cicero an Atticus, Balbus sei bei ihm und habe Nachricht aus Syrien, daß der Partherkönig Pacorus mit großer Heeresmacht drohe. „Also scheint mir der Partherkrieg vor der Tür zu stehen. Aber dazu mögen Dolabella und Nikias sehen.“¹⁾

Cicero weiß also, daß Dolabella den Nikias mit in die Provinz nehmen will, und zwar in politischer Mission, wie Pompeius seinerzeit den Theophanes in den Krieg gegen Cäsar. Schon am nächsten Tag spielt Cicero selbst zum erstenmal mit dem Gedanken einer Luftveränderung, wofür ihm aber die Besitzungen des Atticus in Epirus „zu nahe am Winde liegen“.²⁾ In den nächsten Wochen kommt er immer wieder darauf zurück und schwankt nur, ob er seine Entfernung aus den ungemütlichen Verhältnissen Italiens in der Form einer *legatio libera* oder als wirklicher Legat eines Statthalters, nämlich des Dolabella, ausführen solle. Am 2. Juni läßt er sich dann von diesem eine Legatenstelle übertragen und bittet ihn am 15. Juni um Anweisung der Transportmittel.³⁾ Einige Tage nachher schreibt er an Atticus: „Daß die Waffen sprechen werden, das sehe ich deutlich kommen. Also machen wir uns aus dem Staub . . . Was Theophanes bei mir will, weiß ich nicht. Er schrieb mir, und ich antwortete ihm so gut ich konnte. Er will zu mir kommen, um über seine Angelegenheiten und einiges, was mich betreffe, mit mir zu verhandeln . . . Von Dolabella kann ich als Auftrag haben, was mir gut scheint, d. h. nichts.“⁴⁾ Im nächsten Brief wiederholt er das: „Dolabellas Aufträge mögen sein wie sie wollen. Irgend etwas, und wäre es nur, was ich dem Nikias melden soll.“⁵⁾ Dolabella hatte demnach den Nikias

¹⁾ Cic. ad Att. XIV 9, 3.

²⁾ Cic. ad Att. XIV 10.

³⁾ Cic. ad Att. XV 11, 4. 18.

⁴⁾ Cic. ad Att. XV 19.

⁵⁾ Cic. ad Att. XV 20, 1.

nach dem Osten, zunächst wohl nach Griechenland und Asien vorausgeschickt, gewiß zu keinem anderen Zweck, als um in seiner Heimat für ihn den Boden zu bereiten. So wird auch verständlich, warum sich Theophanes bei Cicero meldete. Er wollte ihm als dem Legaten des Dolabella seine Dienste für Mitylene und was von dort aus politisch bearbeitet werden konnte, anbieten. Jetzt, wo der Kampf wieder im Osten geführt werden sollte, zog es die Griechen, welche in Rom als Vertraute der Großen in alles hineingesehen hatten, nach Hause, um durch ihre Kenntnis der Verhältnisse und ihre Beziehungen zu jenen ihrer Heimat zu nutzen und sich in ihr eine leitende Stellung zu verschaffen.

Cicero trat seine Legationsreise nach Griechenland zögernd an, im Juli, brach sie aber unterwegs ab und kam am 31. August nach Rom zurück, um den offenen Kampf für die Republik und die Cäsarmörder gegen Antonius aufzunehmen. Allmählich merkte er auch, daß Dolabella nach anfänglichem Lavieren schon lang mit diesem unter einer Decke steckte. Ende Oktober verläßt dann Dolabella vor Schluß seines Konsulatsjahrs Rom, um selbst in seine Provinz abzugehen, die ihm Cassius wegzunehmen drohte. Die Verbindung Ciceros mit ihm bricht ab und damit verschwindet auch der Name des Nikias aus dem Briefwechsel Ciceros. Auch Sueton weiß nichts weiter von ihm zu berichten. Der letzte Gelehrte, der sich mit der Person des Nikias beschäftigt hat, schließt mit der Bemerkung ab: „Von nun an verlieren sich die Spuren unseres Grammatikers völlig. . . . Von seinen letzten Lebensschicksalen ist nichts bekannt.“¹⁾

* * *

Ich glaube, die Spuren lassen sich wieder auffinden, wenn wir nur dem Nikias in den Osten, in seine Heimat folgen.²⁾ Als Brücke dient uns eine Stelle des Strabon,

¹⁾ Berndt, Berl. phil. Woch. 1915, Sp. 960.

²⁾ Über den Tyrannen Nikias von Kos haben zuletzt gehandelt Paton-Hicks, IC p. XL. 124 ff. Herzog KF S. 63 f. Seine Identität mit dem Philologen war, auch von mir, noch nicht erkannt, obwohl z. B. Berndt a. O. Sp. 956² auf die Gleichnamigkeit hingewiesen hatte, ohne jedoch auf die Vermutung der Identität geführt zu werden.

der von 63 v. bis 19 n. Chr. lebte und unter Augustus und Tiberius zuerst ein großes Geschichtswerk bis auf seine Zeit, dann das uns erhaltene geographische Handbuch im Osten schrieb. Am Schlusse seiner Angaben über die einzelnen Städte Kleinasiens fügt er eine Liste ihrer berühmten Männer bei, die er aus einem älteren Handbuch entnommen hat, aber durch Zusätze bis auf seine Generation ergänzt.¹⁾ Diese Berühmtheiten sind mit verschwindenden Ausnahmen Männer der Literatur, d. h. Philosophen, Rhetoren, Historiker, Mediziner, Dichter, Philologen usw. Mit besonderem Interesse merkt er oft noch an, wenn sie auch in der Politik ihrer Heimat eine Rolle gespielt haben.²⁾ In seinem Abschnitt über Kos gibt er folgende Liste, nachdem er von dem größten Sohn der Insel, Hippokrates, gesprochen hat: „Dieser Mann gehört zu den berühmten Koern und der Arzt Simos, ferner Philitas, zugleich Dichter und Philologe, und in unserer Zeit Nikias, der auch Tyrann von Kos wurde . . . Auch Theomnestos, der Musiker, hatte einen Namen, der auch der politische Gegner des Nikias war.“³⁾ Auf das

Ich kam erst darauf durch das eingehende Studium des ciceronischen Briefwechsels. Nachdem sich mir dadurch die Überzeugung von der Gleichheit beider aufgedrängt hatte, fand ich die Bestätigung durch aufmerksameres Studium der Strabostelle und seiner Listen von Berühmtheiten der Städte.

¹⁾ Das hat R. Daebritz, *De Artemidoro Strabonis auctore*, Diss. Leipzig 1905, S. 52 ff. nachgewiesen. Die zeitgeschichtlichen Zusätze hat Strabo seinem eigenen Geschichtswerk entnommen, dessen Fragmente gesammelt sind von Paul Otto, *Leipziger Studien*, Bd. XI, Supplementheft.

²⁾ Beispiele dafür: Buch XIII p. 617 Theophanes von Mitylene, XIV p. 642 Alexandros Lychnos in Ephesos, p. 645 Theopompos und Theokritos in Chios, p. 659 Euthydemos und Hybreas in Mylasa, p. 670 Athenaios in Seleukeia, p. 674 f. Athenodoros und Nestor in Tarsos.

³⁾ Strabo XIV p. 657 f.: οἷτός τε (Ἱπποκράτης) δὴ ἴσσι τῶν ἐνδόξων Κῳίος ἀνὴρ καὶ Σίμος ὁ ἰατρός, Φιλίτας τε ποιητὴς ἄμα καὶ κριτικός, καὶ καὶ ἡμᾶς Νικίας ὁ καὶ τυραννήσας Κῳίων, καὶ Ἀρίστιον ὁ ἀκροασόμενος τοῦ περιπατητικοῦ καὶ κληρονομήσας ἐκείνων· ἦν δὲ καὶ Θεόμνηστος ὁ ψάλτης ἐν ὀνόματι, ὃς καὶ ἀντεπολιτεύσατο τῷ Νικίᾳ. (Vgl. XVII p. 838 von Kallimachos und Eratosthenes in Kyrene: ἀμφοτέρω τετιμημένοι παρὰ τοῖς Ἀργυρίων βασιλεῦσιν, ὁ μὲν ποιητὴς ἄμα καὶ περὶ γραμματικῶν ἐσπονδικός, ὁ δὲ καὶ ταῦτα καὶ περὶ φιλοσοφίαν καὶ τὰ μαθημάτων εἰ τις ἄλλος

Paar der Ärzte folgt ein Philologen- (und Dichter-) Paar, und somit ist Nikias, der spätere Tyrann von Kos, niemand anders als unser Mann. Er hat also den umgekehrten Lebensweg wie der Tyrann Dionysios von Syrakus genommen, der als Schulmeister endete.¹⁾

Diese Kombination wird zur Evidenz erhoben durch die Nachrichten, die wir von dem Tyrannen Nikias und der Politik von Kos in diesen Zeiten haben. Seine Geschichte beginnt da, wo die des Philologen Nikias aufhört, und sie läuft in den Geleisen, auf welche ihn Dolabella geschoben hatte.

Die sichersten Quellen für seine Geschichte sind Münzen und Inschriften von Kos. Wir haben Münzen aus 8 Jahren, die auf der Vorderseite den Kopf des Nikias mit klugen und sympathischen Gesichtszügen, mit Namensbeischrift *Nikias*, auf der Rückseite den Kopf des Asklepios mit dem Hoheitsnamen *Κώϊων* und dem Namen des obersten Jahresbeamten enthalten.²⁾ Daraus ergibt sich, daß die „Tyrannis“ des Nikias nicht durch Umsturz der Verfassung erzwungen, sondern nur ein Ausdruck seiner persönlichen Machtstellung war. Ferner sind auf der Insel Kos, in der Stadt und in den Dorfgemeinden, bis jetzt 14 Inschriften gefunden worden, die alle denselben Text enthalten³⁾: „Den heimischen Göttern für das Heil des Nikias, des Sohnes des Volks, des Patrioten, des Heros, des Wohltäters des Staates.“ Die Form dieser privaten Weihungen, die als Gebet dienen sollen, hat in Kos, wie wir sehen werden, Schule gemacht.

διαφέρων.) — Der Name des *ψάλτης* kommt in der koischen Form *Θεύμαστος* mehrfach in vornehmen Familien auf Inschriften um 200 v. Chr. vor. S. auch S. 214 Anm. 4.

¹⁾ Der Vergleich lag damals nahe, s. z. B. Cic. ad fam. IX 18, 1.

²⁾ IC S. 319 von 7 Jahren. Dazu kommt eine Emission aus dem Jahr des *Ὀλύμπιχος*, Exemplare in Berlin und Athen, und eine aus dem Jahr des *Ἀντίοχος*, mit *Νικίας· ὁ δᾶμος* bei Sestini, Descr. 1828 Fir. und Mus. Hedervar. nr. 36. Abbildung des Kopfes im Catalogue of greek coins in the Brit. Mus. Caria and Islands Tafel 32, nr. 13.

³⁾ IC nr. 76—80. KF nr. 17—20. 192 und 4 unedierte. Sie stehen auf Platten, Stelen, Basen oder kleinen Altären: *Θεοῖς πατρώϊσι περὶ τῆς Νικίας τοῦ δάμου νιῶν φιλοπάτριδος ἡρώος εὐεργέτα δὲ τῆς πόλεως σωτηρίας*. Abweichungen zweimal *ἐπέρ*, einmal *Νευκίων*, einmal *πόλε[ως]*. Vgl. unten S. 230 Anm. 4.

Der Ehrentitel „Sohn des Volkes“ kommt auch sonst oft vor, hier aber steht er an Stelle des Vaternamens. Das soll heißen: Nikias ist in aller Form vom souveränen Volk oder dessen Personifikation, dem Demos, adoptiert.¹⁾ So steht auch auf einer der Nikiasmünzen neben dem Beamtennamen noch ausdrücklich *ὁ δᾶμος*. Damit ist dem Nikias der volle Schutz der Demokratie gewährleistet. Die Heroisierung zu Lebzeiten ist schon lange nichts Außerordentliches mehr, besonders wenn wir sie vergleichen mit den Ehren, die schon vorher dem Theophanes zusammen mit Pompeius in Mitylene erwiesen worden waren. Auf Münzen der Stadt erscheint er als „Theophanes der Gott“ und eine Statuenbasis trägt die Aufschrift: „Dem Gott Zeus dem Befreier, Theophanes dem Patrioten, dem Retter und Wohltäter der Vaterstadt.“²⁾ Die Verehrung des Nikias wie des Theophanes und damit auch seine Macht als faktische, nicht staatsrechtliche Tyrannis beruht auf dem letzten Titel: Wohltäter der Vaterstadt. Fragen wir, wodurch in diesen Zeiten und Gegenden dieser Titel verdient wird, so finden wir immer dasselbe: Diese Männer haben ihre Vaterstadt durch die Wirren der römischen Bürgerkriege gerettet, und zwar durch ihre Beziehungen zu den jeweiligen römischen Machthabern. Dafür gibt gerade Strabo eine ganze Auswahl von Beispielen.³⁾ Gleich in der Nachbarstadt Knidos hatte der Mythograph Theopompos die erste Stellung dadurch errungen, daß er den Knidiern von Cäsar im Jahre 46 die Freiheit verschafft hatte. Cäsar verwendete ihn in Rom als diplomatischen Agenten. Nach dessen Ermordung kehrte er nach Knidos zurück und wurde von dem Cäsarmörder Trebonius, der

¹⁾ Vgl. KF S. 64. G. Gerlach, Griechische Ehreninschriften, Halle 1908, S. 39 f. Daß Nikias von seinem nicht sehr klangvollen römischen Bürgernamen Curtius als Tyrann keinen Gebrauch mehr machte, ist leicht verständlich, da er eben als echter Sohn seiner Vaterstadt gelten wollte.

²⁾ Sylloge ³ 753 (= 339).

³⁾ Strabo XIV p. 659 f. (= histor. Fragm. 206 Otto): Euthydemos und Hybreas in Mylasa. Vom ersteren sagt er: *ζῶν δ' ἐπεκράτει πολὺ ἐκείνος δυνατός ὢν ἅμα καὶ χοῦσιμος τῇ πόλει, ὥστε καὶ τι τυραννικὸν προσῆν, τοῦτ' ἀπελέετο τῷ παρακολονθεῖν τὸ χοῦσιμον.* p. 674 f. (= hist. Fr. 253 Otto) Athenodoros, Sohn des Sandon und Nestor in Tarso.

Mitte 44 das Prokonsulat Asiens angetreten hatte, als Cäsarianer verfolgt und zur Flucht nach Alexandria gezwungen. Auch er ist in Knidos hoch geehrt worden. Sein Sohn, der Sophist Artemidoros, hatte in Rom von der Verschwörung gegen Cäsar erfahren und vergeblich versucht, ihn auf seinem letzten Gang zu warnen. So war es später für Augustus eine Pietätspflicht, die Familie in Knidos zu rehabilitieren.¹⁾

Dolabella kam zu Anfang 43 nach Asien, um in seine Provinz Syrien durchzumarschieren. Bisher war er noch nicht offen gegen die Cäsarmörder aufgetreten; nun aber fürchtete er von Trebonius Schwierigkeiten für den Durchmarsch, da dieser auf seiten des Brutus und Cassius stand, die ihm Syrien streitig machen wollten. Daher überfiel er nach heuchlerischem Austausch von Höflichkeiten den Trebonius nachts in Smyrna und ließ ihn töten. Damit hatte er sein Einverständnis mit Antonius offen erklärt. Cicero setzte im republikanischen Senat in Rom seine Ächtung durch und ließ das Kommando gegen ihn dem Cassius übertragen.

Nun folgt der Kampf zwischen Dolabella und Brutus und Cassius, bei dem die Städte und Inseln Kleinasiens die Leidtragenden sind. Sie werden, wie vorher von Trebonius, so jetzt von den Dreien um die Wette ausgeplündert, zu Kontributionen und Schiffsleistungen gepreßt. Rhodos, dessen Politik Kos seit Jahrhunderten traditionell mitmacht, schließt sich an Dolabella an.²⁾ Dieser schlägt sich nach Syrien durch, wird aber von Cassius in Laodicea eingeschlossen und läßt sich im Juli, als er sich nicht mehr länger halten kann, durch einen Soldaten töten. Jetzt haben Brutus und Cassius, die inzwischen von den Triumvirn in Rom geächtet werden, im Osten freie Hand, um sich zum Entscheidungskampf gegen Antonius und Octavian zu rüsten. Mit den grausamsten Strafgerichten gehen sie gegen die

¹⁾ Strabo XIV p. 656 (= hist. Fr. 188 Otto), G. Hirschfeld, *Journal of hellenic studies* VII 1886, 286 ff. A. Jardé, *Mélanges Cagnat*, 1912, S. 57. Cic. ad Att. XIII 7, 1. Philipp. XIII 33. Sylloge ³ 761 C.

²⁾ Die Berichte des P. Cornelius Lentulus Spinther vom 2. Juni 43 an Cicero, ad fam. XII 14, und an den Senat, XII 15, und des C. Cassius Parmensis an Cicero vom 13. Juni 43, XII 13, geben davon ein anschauliches Bild.

Städte vor, die ihnen nicht willfahren. Cassius erobert und brandschatzt Rhodos, läßt 50 Bürger hinrichten und läßt den Rhodiern, wie er selbst höhnt, zum Leben nur noch ihren Gott, die Sonne. Brutus stürmt in Lykien die Stadt Xanthos, die mannhaften Widerstand leistete, und macht sie zum Grab ihrer Bewohner. Inzwischen schickt er an die übrigen Städte Kleinasiens Briefe, in denen er sie herrisch zur Hilfeleistung antreibt.¹⁾ Unter diesen uns erhaltenen Briefen sind auch drei an die Koer, in denen er ihnen das Beispiel von Rhodos und Xanthos warnend vorstellt und sie wegen ihrer Saumseligkeit in der Bereitstellung von Schiffen tadelt.²⁾ Wir sehen daraus, daß die Koer es verstanden, ihn hinzuhalten, ohne, wie die Rhodier, offenen Widerstand zu leisten. So hielten sie durch, bis Brutus und Cassius Mitte 42 über den Hellespont zurückzogen zum Kampf gegen die Triumvirn. Im Oktober und November fanden sie in den Schlachten von Philippi ihr Ende.

Die Erklärung dafür, daß die Insel Kos durch diese gefährlichen und für ihre Nachbarn so verhängnisvollen Zeiten durchlavierte, liegt in der Persönlichkeit des Mannes, der ihre Politik leitete. Wir erinnern uns, daß Nikias, der Agent des Dolabella, von Rom her auch mit Cassius und Brutus befreundet war und es verstanden hatte, sich als

¹⁾ Die Echtheit der griechischen Brutusbriefe (Epistolographi Graeci ed. Hercher S. 177—191) ist neuerdings mit Recht verteidigt worden von Gardthausen (Augustus II 71), Rühl (Rhein. Mus. 1915, S. 315 ff.), Gelzer bei Pauly-Wissowa X 1008 ff. Der *ῥωμαιοὶ Μιθράδης*, der nach der Vorrede die Sammlung zusammengestellt und als *γίμνασιον* dazu Antworten selbst verfaßt hat, wird wohl ein Abkomme des Pergameners Mithradates sein, den Caesar als seinen Freund und Feldherrn im Jahr 47 zum Tetrarchen in Galatien und König vom Bosphorus machte, der aber bald darauf von Asandros von seiner Herrschaft abgesetzt wurde (*κατελέθη*, nicht getötet, wie allgemein übersetzt wird), Strabo XIV p. 624 (hist. Fragm. 169. 175. 176 Otto). H. Hepding, Mithradates von Pergamon, Athen. Mitteilungen 1909, 329 ff. Dafür spricht, daß die Sammlung mit den Briefen an die Pergamener beginnt. Daß solche *reguli* auch ohne Land den Königstitel noch mehrere Generationen hindurch vererbten, zeigt das Beispiel des Antiochos Philopappos, Dittenberger Orientis graeci inscr. I nr. 410 unter Traian.

²⁾ Brief 13. 15. 29.

liebenswürdiger Gesellschafter überall beliebt zu machen. Gerade der schroffe Brutus behandelte seine griechischen Freunde mit Liebe und Rücksicht.¹⁾

Nach der Rettung aus diesen Gefahren konnten die Koer und Nikias auch mit Ruhe der Ordnung des Ostens durch den Sieger Antonius entgegensehen, der die Anhänger des Dolabella belohnte und Leute seines Vertrauens nach Möglichkeit als Tyrannen einsetzte.²⁾ Daß Nikias Tyrann von seinen Gnaden war, hat man schon früher angenommen. Eine im Asklepieion von Kos gefundene, leider in kleine Stücke zerschlagene und ihrem Inhalt nach nicht mehr sicher herstellbare Urkunde enthielt einen römischen Volksbeschluß, den Antonius etwa im Jahre 40 zugunsten bundestreuer Koer, deren Namen nicht erhalten sind, herbeiführte.³⁾ Weitere

¹⁾ Nikias konnte dabei auch anknüpfen an die freundlichen Beziehungen der Koer zu Iunia, der Schwester des Brutus und Schwägerin des Cassius. Sie war als Gattin des Prokonsuls P. Servilius Isauricus, eines der besten und beliebtesten Statthalter von Asien, Vorgängers des Trebonius bis Mitte 44, in Kos gewesen, hatte dort ein Weihgeschenk gestiftet und war von den Koern durch eine Statue im Asklepieion geehrt worden. Münzer, Röm. Adelsp. S. 354 ff. Über Brutus und seine griechischen Freunde Gelzer bei Pauly-Wissowa X 975. 1005 f.

²⁾ So brachte er z. B. in Tarsos einen schlechten Dichter Boëthos, der ihm sein Heldengedicht über die Schlacht von Philippi widmete, an die leitende Stelle und stützte ihn. Strabo schildert (XIV p. 674f. = hist. fr. 253 Otto) sehr amüsant dessen elendes Regiment und sein Ende. Nach der Katastrophe des Antonius kam der Stoiker Athenodoros von Tarsos, der Lehrer des Octavian, mit Vollmachten von ihm in seine Vaterstadt, um wieder Ordnung zu schaffen. Als es auf gutlichem Weg nicht ging, vertrieb er den Boëthos und seine Parteigänger. In der freien Stadt Amisos am Pontus regierte Straton übel als Tyrann von Antonius' Gnaden. Auch sie wurde nach Actium von Octavian wieder befreit. Strabo XII p. 547 = hist. Fr. 242. (Die Ära der Stadt ist die aktische von 32, nicht wie Otto meint, von 33. Kubitschek bei Pauly-Wissowa I Sp. 644). Eine erfreulichere Persönlichkeit war der berühmte Rhetor Hybreas in Mylasa in Karien, der es auch wagte, dem Antonius im Interesse seiner Vaterstadt die Wahrheit zu sagen. Strabo XIV p. 659 f. = hist. Fr. 206 Otto. Plutarch. Anton. 24. Radermacher bei Pauly-Wissowa IX 29 ff.

³⁾ Die (griechische) Inschrift ist noch nicht veröffentlicht. Aus dem Präskript ergibt sich, daß es eine lex Antonia war, die (C.) Fonteius C. f. Capito, Legat (?) *ex senatus sententia* vor das Volk brachte

Akte von der „Tyrannis“ des Nikias, deren Beginn demnach etwa ins Jahr 41—40 gesetzt werden kann, und die mindestens 8 Jahre dauerte, haben sich bis jetzt nicht gefunden.

Mit dem Ende des Antonius mußte auch die von ihm eingerichtete Herrschaft auf Kos zusammenstürzen. Vom Ausgang des Nikias berichtet uns ein Epigramm des Dichters Krinagoras von Mitylene, eines Parteigängers des Octavian, der vielleicht in dessen Gefolge den Zusammenbruch des Antonius und seiner Leute mit ansah. Gedichtet ist es im Jahre 30 v. Chr.¹⁾

„Sag nicht, es sei der Tod des Lebens Grenze. Nein,
Der Toten wartet wie im Leben neue Pein.
Sieh an des Koers Nikias Geschick. Er lag
Im Hades schon, da kam sein Leichnam an den Tag.
Die Bürger schlugen ein des Grabmals Riegeltür
Und warfen sein Gebein zur Strafe noch herfür.“

Nikias war also, vielleicht schon kurz vor dem Umsturz, im Alter von etwa 60 Jahren eines natürlichen Todes ge-

und das Volk Ende Juni beschloß. Erste abstimmende Tribus war die Camillia, erster Abstimmender C. Geminius. Eingbracht wird sie im Auftrag des Triumvirn M. Antonius kraft der ihm eingeräumten Vollmacht, der Senat hat sein Einverständnis erklärt. Die traurigen Reste des Gesetzes selbst haben Ähnlichkeit mit dem Senatuscons. de Asclepiade Polystrato Menisco, CIL I² 1,588. Bruns, Fontes iuris⁷ nr. 41. Die gewaltsame Zerstörung des Steins geschah wohl nach der Katastrophe des Antonius. C. Fonteius Capito (Münzer bei Pauly-Wissowa VI 2847 nr. 20) und Geminius (ebenda VII 1024 nr. 3) sind als treue Parteigänger des Antonius bekannt.

¹⁾ Anth. Pal. IX 81 = M. Rubensohn, Crinag. Myt. vita et epigr. 1887, nr. 25:

*Μὴ εἴπῃς θάνατον βιωτῆς ὄρον· εἰσὶ καμνοῦσαν
ὥς ζωῆς ἀρχαὶ στυγροῦσαν ἔκρηται.
ἄθρου Νικίῳ Κόριν μόνον ἤδη ἵκετο
εἰν Αἴδη, νεκρὸς δ' ἤλθεν ἐπ' ἡέλιον.
ἄσται γὰρ τιμῶτο μετοχλίσσαντες ὄχλους
εἰρήσαν ἐς πονεὺς τλήμονα δισθάρεια.*

Dieselbe Stimmung spricht aus dem Epigramm des Krinagoras (Anth. Pal. VII 645 = nr. 23 Rub.) auf das Schicksal des Sophisten Philostratos, Hofphilosophen der Kleopatra, den Octavian im Jahr 30 nur auf die Fürbitte des Philosophen Arcios begnadigt hatte. Vgl. Arthur Stein, Unters. z. Gesch. u. Verw. Ägyptens unter röm. Herrschaft S. 64 f.

storben, vielleicht auch den Parteikämpfen zum Opfer gefallen, jedenfalls aber noch in Ehren begraben worden. Die nachträgliche Störung der Grabesruhe und Zerstreuung der Reste gehört zu den gesetzlichen Strafen für die Tyrannen.¹⁾ Den Umsturz in Kos brachte jedenfalls die Katastrophe des Antonius bei Actium im Jahre 31. Vorbereitet war er schon in den letzten Jahren des drohenden Kampfes zwischen Antonius und Octavian. Ein Ereignis des Jahres 32, das die Leidenschaften der Koer aufs äußerste erregte, mußte der konservativen Gegenpartei unter Führung des Theomnestos Wasser auf die Mühle treiben. Antonius brauchte Schiffe für den Kampf und spannte wie einst Brutus die griechischen Seestädte aufs äußerste mit Schiffsbauten an. Sein Admiral, der Cäsarmörder P. Turullius, beging nun den schweren Frevel, daß er zum Schiffsbau auf Kos den heiligen Zypressenhain des Asklepios schlagen ließ.²⁾ Das war schon durch Gesetze des 5. und 4. Jahrhunderts, die bei den Ausgrabungen im Asklepieion gefunden wurden, streng verboten und als Gottesfrevel unter Fluch gestellt.³⁾ Die Koer und namentlich ihre Aristokratie taten sich durch ganz besondere Frömmigkeit hervor. So konnte die Aristokratenpartei auf den Epikureer Nikias hinweisen und die Rache der beleidigten Gottheit voraussagen.⁴⁾

Das Strafgericht brach auch wirklich anfangs 30 los, als Octavian, ehe er endgültig mit Antonius und Kleopatra

¹⁾ Vgl. die Tyrannengesetze von Ilion, Or. graec. inscr. I nr. 218 und von Nisyros, Sylloge³ nr. 1220 (= 880).

²⁾ Valerius Max. I 1, 19. Lactant. divin. inst. 2, 8. Dio Cassius L I, 8, 2. Gardthausen, Augustus I 355. II 182⁷. 222²⁰. A. Stein a. a. O. S. 48. Turullius hatte schon 44 und 43 für Brutus und Cassius eine Flotte in den ägäischen Gewässern ausgerüstet und geführt, und war dann 40 oder 36 zu Antonius übergegangen.

³⁾ Archäol. Anz. 1905, S. 10. Derartige Kriegsfrevel gegen heilige Haine wurden in diesen Zeiten auch sonst begangen und die Strafe der Gottheit dafür erwartet. Lucan. Pharsal. I 306. III 399—452. Aelian. fr. 75 Hercher. Als mythisches Vorbild für Frevel und Strafe diente Erychthon, Kallimachos Hymn. auf Demeter und Ovid, Metam. VIII 738 ff.

⁴⁾ Vom Demeterheiligtum des Demos Isthmos auf Kos stammt ein Ziegel mit dem Stempel eines Bauherrn Θεομνηστον. Dies könnte der Gegner des Nikias sein.

abrechnete, von Rhodos aus die Verhältnisse Asiens ordnete.¹⁾ Antonius lieferte ihm, um ihn gnädig zu stimmen, den Turullius aus, und Octavian benutzte die Rache am Cäsarmörder zu einem eindrucksvollen Schauspiel: er ließ den Turullius in Kos hinrichten. So konnte Asklepios seine Macht auch im Strafen zeigen und seine Priester sein sichtbares Eingreifen verewigen. Das war zugleich ein Pflaster auf die Züchtigung, die Octavian über Kos wegen der Anhängerschaft an Antonius verfügte. Die Autonomie des Staates und damit das linksdemokratische Regiment wurde aufgehoben und eine Kontribution auferlegt. Auf diese Kriegsentschädigung rechnete er ihnen aber 100 Talente, d. h. etwa $\frac{1}{2}$ Mill. Goldmark, auf für die aus dem Meer aufsteigende Aphrodite des Apelles, die er aus dem Asklepicion nach Rom entführte und als Stammutter seiner Dynastie im Tempel des Divus Cäsar aufstellte.²⁾ Es ist als sicher anzunehmen, daß er dieses berühmte Gemälde vorher an Ort und Stelle besichtigte, also von Rhodos aus auch in Kos war und persönlich die Neuordnung verfügte.

Die Folgen der Restauration zeigen sich in der Schändung des Grabes des Nikias, der Vernichtung der Akte des Antonius und anderen Spuren.³⁾ Aber die Sympathien des Volkes für Nikias waren doch nicht so schnell auszurotten, wie schon die Erhaltung so vieler Exemplare der privaten Weihungen für sein Heil beweist.

Wie seine Tyrannis auf die Phantasie des Volkes wirkte, zeigt eine durch Aelian überlieferte Wundergeschichte: Die Koer erzählen, auf Kos habe in einer Herde des Nikias, als er noch Privatmann war, ein Schaf einen Löwen geboren. Dieses Vorzeichen habe ihm die zukünftige Tyrannis vorgeedeutet.⁴⁾ So klingt die Geschichte der unruhigen Zeit

¹⁾ Dio Cassius LI, 1. 2.

²⁾ Strabo XIV p. 657 = hist. Fr. 250 Otto.

³⁾ Die Priesterliste des Apollon im Demos Halasarna auf Kos wurde bei der Restauration von den Anhängern des Tyrannen gereinigt. Dieser Beschluß kam aber erst im Jahr 21 n. Chr. zur Ausführung. Sitzungsber. der Berliner Akad. 1901, S. 483 ff., besonders S. 486 f. Richtige Datierung Sylloge³ 793.

⁴⁾ Aelian. var. hist. I 29.

und das vielbewegte Leben des Mannes, der über die stille Insel eine Welle der großen römischen Reichsgeschichte ohne großen Schaden geleitet hatte, in Wunder und Sage aus.

Ein Rückblick auf dieses Leben zeigt einen Menschen, der von Haus aus ohne festen Charakter eine leichte und schmiegsame Lebensart mit feiner Bildung vereinigte, mit den Fröhlichen fröhlich war und durch seine Liebenswürdigkeit einen starken Reiz auf alle ausübte, zu denen er Beziehungen gewann. Sein Glaubensbekenntnis war wohl wie das seiner besten Freunde das epikureische. Als aber der Ernst des Lebens an ihn herantrat, wuchs er mit der Aufgabe, die ihm seine Heimatliebe stellte. Mit reifer Klugheit und den Erfahrungen, die er als stiller Beobachter in Rom gesammelt hatte, steuerte er das Schifflein seiner Vaterstadt heil durch die Fährlichkeiten des Bürgerkriegs, der ringsum so viel Elend schuf. Er selbst hätte vielleicht, wäre es ihm noch vergönnt worden, mit dem Endsieger Octavian zu verhandeln, für seine Heimat mildere Behandlung erreicht. Daß ihm seine Mitbürger in der Revolutionspsychose nach dem Zusammenbruch die Grabesruhe raubten, hat er nicht um sie verdient, aber den Epikureer konnte auch die Aussicht auf dieses Tyrannenlos nicht schrecken.

II. Xenophon, der Leibarzt des Kaisers Claudius.

Der zweite unserer Romanhelden, Xenophon, der Sohn des Herakleitos¹⁾, ist unter der Herrschaft des Augustus um das Jahr 10 v. Chr. in Kos geboren.²⁾ Nach dem Strafgewitter vom Jahr 30 hatte die kaiserliche Gnadensonne warm über der Insel des Asklepios gestrahlt und eine üppige Blüte der Loyalität gegen den Kaiser und das ganze kaiserliche Haus hervorgebracht. Viele Inschriften erzählen von

¹⁾ Vgl. KF S. 189—199 C. Stertinius Xenophon und sein Haus, wo auch die ältere Literatur verzeichnet ist, und Dittenberger, Sylloge³ nr. 804—806 (² 368 ff.).

²⁾ Zur Geburtszeit s. S. 222 Anm. 1.

den Ehrungen des Augustus¹⁾, seiner Tochter Julia²⁾, ihres Gatten Agrippa³⁾, ihrer Söhne C. und L. Cäsar⁴⁾, und nach deren Tode der neuen Thronfolger Tiberius und Germanicus.⁵⁾ Im Jahre 6 v. Chr. war die Insel durch ein schweres Erdbeben heimgesucht worden.⁶⁾ Die Koer haben gewiß in dieser Not an die Mildtätigkeit des Kaisers nicht vergeblich appelliert und ihn für seine Hilfe als neuen Gründer der Stadt gefeiert. Ihr großes, im 3. Jahrhundert gestiftetes Fest der Asklepieia frischten sie auf, indem sie ihm den Namen des Augustus beisetzen und seinem musischen Programm als neue Nummer ein Enkomion auf den Kaiser und sein Haus zufügten.⁷⁾

¹⁾ IC nr. 81—83. 344. 347 und mehrere unedierte Inschriften, darunter eine aus dem Apollonheiligtum des Demos Halasarna: *ὁ δᾶμος ὁ Ἀλασαρνειτῶν ἀνέθικεν αὐτοκράτορα Καίσαρα θεοῦ υἱὸν θεὸν Ἀπόλλωνα Σ[ωτῆρα] τὸν αὐτοῦ κτίσαν καὶ εἰργέταν.*

²⁾ KF nr. 223 (als Artemis) und zwei unedierte Inschriften von den Demen Halasarna (als Leto Kalliteknos) und Isthmos.

³⁾ IC nr. 104 = Sylloge³ 1065, 13 Festspiele *Ἀγορίππη* auf Kos.

⁴⁾ IC nr. 104. 105 = Syll.³ 1065. 1066 Festspiele für C. Cäsar auf Kos. KF nr. 222.

⁵⁾ Unedierte Inschrift aus dem Asklepieion auf einen Koer *νικάσαντα ἐγκομίῳις ἐν ταῖς ἐπισαμοσιῳταῖς τᾶς Ἀσίας πόλεσι ἐς τε τὸν κτίσαν τᾶς πόλεις Σεβαστὸν Καίσαρα καὶ τὸς εἰργέτας Τεβέριον Καίσαρα καὶ Γερμανικὸν Καίσαρα καὶ τὸν ὅλον οἶκον αὐτῶν καὶ ἐς τοὺς ἄλλους τοὺς ἐν ἡκάστῃς ταῖς πόλεσι θεός*, aus den letzten Jahren des Augustus. Griech. Dialektinschr. III nr. 3596 Germanicus in Kalyrna geweiht.

⁶⁾ KF S. 149¹. *Res gestae divi Augusti* ed. Mommsen² S. 159f. Die Urkunde Inschr. von Olympia nr. 53, Dankbeschluß für Augustus wegen Erdbebenhilfe um das Jahr 26 v. Chr. hatten die Herausgeber auf Kos bezogen, und ich war ihnen darin KF S. 141—150 gefolgt. Seither hat mich die erweiterte Kenntnis koischer Urkunden aus der Kaiserzeit überzeugt, daß dies unmöglich ist. Sie stammt vielmehr aus dem Erdbebenherd des eigentlichen Kleinasien, von einer Stadt, die sich nach dem Kaiser genannt hat, am ehesten aus Julia Gordos (vgl. das sehr ähnliche Präskript bei Keil und v. Premerstein, Denkschr. d. Wien. Akad. 53 I 1908, S. 79, Nr. 170), Caesarea Tralles (KF S. 146 f.) oder Alexandria Augusta Troas (im Giebfeld der Inschrift steht *Ἀλεξ[ανδρείων]*). Die genaue Festlegung ist mir noch nicht möglich, obwohl ich in der Lesung weiter gekommen bin.

⁷⁾ Unedierte Ehreninschrift aus der Zeit des Claudius für einen Koer *ἀγοροθετήσαντα καὶ τὰ Σεβαστὰ Ἀσκληπεία τὰ μεγάλα* und drei unedierte Inschriften von Ehrenstatuen für Koer mit der Begründung *νικάσαντα ἐγκομίῳι τῷ ἐς τὸν αὐτοκράτορα Καίσαρα θεοῦ υἱὸν Σεβαστῶν*, aus dem Asklepieion, dazu Anm. 5 oben.

Die Prinzen Tiberius und Germanicus fanden auch später noch Gelegenheit, den Koern als Fürsprecher zu nutzen.¹⁾ Sobald dann Tiberius auf den Thron kam, schickten ihm die Koer eine Ergebenheitsadresse, auf die er im Jahre 15 huldvoll mit der Erinnerung an sein früher bezeugtes Wohlwollen antwortete.²⁾

In dieser Atmosphäre der aristokratischen Reaktion nach der Tyrannis des Nikias und des friedlichen, mit Begeisterung getragenen kaiserlichen Regiments ist der junge Xenophon aufgewachsen als Sproß des ältesten, vornehmsten und berühmtesten Adelsgeschlechts seiner Heimat. Er führte sein Geschlecht zurück auf Hippokrates und durch ihn in lückenlosem Stammbaum auf Asklepios und Herakles und damit zuletzt doppelt auf Zeus.³⁾ Mit dieser Tradition war für ihn auch der Beruf gegeben. Er wurde Arzt wie so viele seiner Vorfahren. Seinem Zweig des Stammbaums gehörten wohl an Xenophon, der Schüler des berühmten Asklepiaden Praxagoras, und Philinos, der Gründer der empirischen Schule, beide im 3. Jahrhundert v. Chr. Auch sein Großvater hieß Xenophon, sein Oheim Philinos.

¹⁾ S. 217 Anm. 5.

²⁾ IC nr. 25. Der Schluß ist zu lesen: *διεκείμην δὲ καὶ πρότερόν τε [εὐνοικῶς πρὸς] τὴν ἱμ[ετέραν πόλιν —*.

³⁾ Über den Stammbaum der koischen Asklepiaden hat zuletzt H. Schöne, Rhein. Mus. 58. 1903, S. 61 f. gehandelt. Beiträge dazu liefern koische Inschriften. Der Stammbaum des Xenophon schließt sich nach dem jetzigen Stand folgendermaßen an:

[C. Stertinius] Xenophon, 2. Jh. n. Chr. (S. 224 Anm. 1, 246 Anm. 1 u. 2).

Das Studium der Medizin war in dieser Zeit wie noch bis ins 18. Jahrhundert unter dem gewaltigen Druck der hippokratischen Schriften stark philologisch gerichtet. Ihre Textkritik und Erklärung spielte in den verschiedenen Schulen, die sich bekämpften und ablösten, eine große Rolle. So war für den jungen Mediziner eine philologische Schulung ebenso notwendig wie die philosophische und rhetorische Bildung. Bei Xenophon kam dazu noch ein historisches Interesse an der Geschichte seiner Heimat und seines Geschlechts, die zugleich die Geschichte seiner Wissenschaft war. Diese vielseitige Bildung sollte er später zu seinem und seiner Vaterstadt Frommen mit großem Erfolg verwerten. Vielleicht ist auch noch ein literarischer Niederschlag seiner Studien erhalten. In die Sammlung der hippokratischen Schriften ist als spätes Anhängsel gekommen ein im Anfang der Kaiserzeit entstandener romanhafter Briefwechsel, der, an ältere Hippokratesnovellen anknüpfend, sich aus zwei in Beziehung zueinander stehenden Briefnovellen zusammensetzt. Die erste hat zum Inhalt die Ablehnung eines Rufs an den Hof des Perserkönigs durch Hippokrates und die Koer aus nationalen Gründen, die andere die Berufung des Hippokrates nach Abdera zur Heilung des wegen seines ewigen Lachens für wahnsinnig gehaltenen Philosophen Demokritos, den Hippokrates dann ganz gesund findet. Ihre persönliche Bekanntschaft klingt in einen Austausch wissenschaftlicher Abhandlungen aus. Diese Hippokratesbriefe wurden mit so großem Interesse aufgenommen, daß wir sie schon spätestens um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. in zwei bis drei erweiterten Auflagen verbreitet finden. Der Verfasser ist ein Arzt, er vertritt in der 3. Auflage die Lehren der zu Anfang des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Aufgang gekommenen pneumatischen Schule. Seine philologische und rhetorische Bildung zeigt er in der Dialektnachahmung und der ganzen Aufmachung. Er ist ferner Koer, mit den Verhältnissen und der Geschichte von Kos und Umgebung genau bekannt und stolz auf den Stammbaum des Asklepiadengeschlechts. Alle diese Einzelheiten treffen so genau auf unseren Xenophon zu, daß man in ihm mit großer Wahrscheinlichkeit den Verfasser des literarisch und medizinisch

recht unbedeutenden, stellenweise geschmacklosen, aber doch durch hübsche novellistische Ausmalung belebten Machwerks vermuten darf.¹⁾

Die Früchte seiner Bildung für seine Vaterstadt nutzbar zu machen und in die auf die Ärzte in dieser Zeit so anziehend wirkende Welthauptstadt Rom zu kommen, bot ihm die willkommene Gelegenheit eine für die griechischen Städte einschneidende Regierungsmaßnahme des Kaisers Tiberius, über die Tacitus eingehend aus den Senatsakten berichtet. Die Asylrechte vieler griechischen Heiligtümer hatten zu großen Mißbräuchen geführt. Sie waren zu Schlupfwinkeln für entlaufene Sklaven, Schuldner und Verbrecher geworden, und die römischen Statthalter fühlten sich durch die Achtung des Asylrechts in ihrer Amtsgewalt beengt. Um hier Ordnung zu schaffen, veranlaßte Tiberius im Jahre 22 eine Nachprüfung der Privilegien und übertrug sie dem Senat. Die Griechenstädte sollten durch Gesandtschaften die Rechts-

¹⁾ KF S. 217 f. hatte ich Xenophon vermutungsweise mit den Hippokratesbriefen in Verbindung gebracht. Inzwischen ist das Material zur Textgeschichte dieser Briefe überraschend gewachsen und Diels hat auf Grund davon meine Vermutung in seinen Hippokratischen Forschungen V, Hermes 53, 1918, S. 57 ff., besonders S. 83 mit größerer Bestimmtheit aufnehmen können. Er zeigt S. 74, daß der Verfasser der Briefe in der neugefundenen Fassung des 19. Briefes von der pneumatischen Ärzteschule beeinflusst ist. Zu ihr kann ich nun auch (unten S. 225. 235. 243 Anm. 1) Beziehungen Xenophons nachweisen. Diels stützt S. 89 ff. die Annahme von Pohlenz (Hermes 52, 1917, S. 348 ff.), daß schon um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr., also zu Lebzeiten des Xenophon, zwei Auflagen herausgekommen waren, deren Fassungen die Papyri und die mittelalterliche Handschrift φ nebeneinander enthalten. Ich gehe noch weiter: In den Papyri und φ fehlen die Briefe 1 und 2. Brief 3 ff. geben einen in sich geschlossenen Inhalt und setzen Brief 1 und 2 nicht voraus. Also sind Brief 1 und 2 Zusatz einer dritten Auflage, der ich auch die neue Fassung von Brief 19 zuteile. Der Stammbaum des Hippokrates in Brief 2 weist auch für sie auf Xenophon als Verfasser. Sie ist also wohl in Rom nach dem Jahr 23 entstanden, wo Xenophon in Beziehungen zu Athenaios von Attaleia, dem Gründer der pneumatischen Schule, getreten sein wird. Demnach halte ich es jetzt für so gut wie sicher, daß der ganze Briefkomplex nr. 1—23 von Xenophon in drei immer erweiterten Auflagen verfaßt ist in Anknüpfung an die ihm schon vorliegenden älteren novellistischen Stücke 25—27. Das hoffe ich in einer neuen kritischen Ausgabe beider Teile weiter ausführen zu können.

titel ihrer Asyle vorlegen lassen. Der Senat zeigte sich aber der endlosen Beredsamkeit der griechischen Gesandten, welche ihre historischen Begründungen mit der Geburt der Götter begannen, nicht gewachsen. Er übertrug daher die Sichtung des Materials den Konsuln, die nur die zweifelhaften Fälle ausführlich vor den Senat bringen sollten.¹⁾ Nachdem die Mehrzahl der Asylieansprüche auf diese Weise geprüft und, soweit sie begründet erschienen, bestätigt waren, kamen im Jahre 23 noch zwei Nachzügler, Samos für sein altberühmtes Heraheiligtum und Kos für sein Asklepieion. Die Samier führten ihr Recht auf die Zeiten der ionischen Kolonisation vor einem Jahrtausend zurück. Wirkungsvoller war aber wohl für sie die Erinnerung an die Freundschaft des Augustus, der mehrere Winter bei ihnen zugebracht und ihnen die Freiheit zurückgegeben hatte. Die koischen Gesandten blieben mit dem Alter ihrer Titel nicht hinter Samos zurück und konnten noch auf ein Verdienst hinweisen, das entscheidend wirken mußte, den Schutz der römischen Bürger im Asyl des Asklepieions vor den Schergen des Mithradates im Jahre 88 v. Chr.²⁾ So erzielten beide Gesandtschaften einen vollen Erfolg. Auch diesmal hatte der Senat die Vorprüfung den Konsuln überlassen. Ihnen dankten daher die Samier durch Ehrenstatuen im Heraion, deren Sockel mit den Aufschriften vor kurzem gefunden wurden, für ihre Frömmigkeit gegen die Gottheit. Es waren C. Asinius Pollio und C. Stertinius Maximus.³⁾ Der Name

¹⁾ Tacitus Ann. III 60—63. V. Chapot, La province Romaine proconsulaire d'Asie, Paris 1904, S. 406—416.

²⁾ Tac. Ann. IV 14: *Is quoque annus legationes Graecarum civitatum habuit, Samiis Iunonis, Cois Aesculapii delubro vetustum asyli ius ut firmaretur, petentibus. Samii decreto Amphictyonum nitebantur, quis praecipuum fuit rerum omnium iudicium, qua tempestate Graeci conditis per Asiam urbibus ora maris potiebantur. Neque dispar apud Coos antiquitas, et accedebat meritum ex loco: nam cives Romanos templo Aesculapii induxerant, cum iussu regis Mithridatis apud cunctas Asiae insulas et urbes trucidarentur.* Vgl. XII 61 unten S. 229.

³⁾ Inschriften aus dem Heraion von Samos, Schede, Athen. Mitteil. 44, 1920, S. 37 ff. A: 'Ο δῆμος Γάιον Στερτίνιον Μάξιμον ἱππὸν εἰσεβείας χάριν τῆς πρὸς τὸ θεῖον Ἡρῆι. B: 'Ο δῆμος Γάιον Ἀσίνιον Πωλλίωνα ἱππὸν εἰσεβείας χάριν τῆς πρὸς τὸ θεῖον Ἡρῆι. C: 'Ο δῆμος Τιβέριον Καίσαρι Σεβαστῶι ἀποκατάσσει. Darüber Ἡρῆι. C. Stertinius M. f.

des letzteren zeigt uns, daß unter den koischen Gesandten unser Xenophon war. Denn dieser nannte sich, als er sich in Rom als Arzt niederließ natürlich nach dem hohen Beamten, dem er den Erfolg seiner Gesandtschaft dankte, C. Stertinus, des Herakleitos Sohn, von der Tribus Cornelia, Xenophon.¹⁾ Die Koer hatten den gelehrten jungen Asklepiaden und Arzt, den besten Kenner der Geschichte seines Heiligtums und seines Geschlechts, als den geeignetsten Mann nach Rom geschickt, um mit beredtem Mund die Rechte ihres Gottes, der sein Ahnherr war, zu vertreten. Sie beschlossen nun, ihren Dank dem Kaiser selbst durch ein Monumentalwerk auszudrücken, das zugleich jede Verletzung der bestätigten Asylie als ein Verbrechen der Gottlosigkeit gegen den Kaiser brandmarken sollte. Vollendet scheint das Werk — vielleicht ein Ehrenbogen an der Asylgrenze —, von dessen monumentaler Inschrift der Mittelteil wiedergefunden ist, erst unter Kaiser Claudius zu sein, der eine Spende dazu gab.²⁾

Maximus (Prosopogr. Imp. Rom. III p. 273) war *consul suffectus*, als solcher bisher aus den Arvalakten falsch ergänzt.

¹⁾ Durch diese evidente Beziehung gewinne ich den ersten festen Punkt im Leben des Xenophon. Als Gesandter im Jahr 23 muß er mindestens etwa 30—35 Jahre alt gewesen sein. Viel älter kann er auch nicht gewesen sein, da er nach dem Jahr 54 seinen Lebensabend mit Ämtern beladen in Kos zubringt. So wird es der Wahrheit am nächsten kommen, wenn ich ihn zum Altersgenossen seines Herrn, des im Jahr 10 v. Chr. geborenen Kaisers Claudius, mache. Xenophon konnte durch das Gesetz Cäsars (s. unten S. 223) als Arzt in Rom das römische Bürgerrecht automatisch erwerben. Wenn er es also nicht schon als Gesandter durch den Konsul, mit dem er zu verhandeln hatte, erhielt, so wählte er ihn, als er sich in Rom als Arzt niederließ, zum Patron.

²⁾ Inschrift von Kos, ungenau veröffentlicht von W. R. Paton, *Classical Review* VIII 1894, S. 216 (vgl. KF nr. 193), von mir 1900 wiedergefunden. Mittelstück eines monumentalen marmornen Bauglieds, Höhe 61, Breite 73, Buchstaben 5 cm. Z. 4 ist vollständig, nimmt die Mitte ein und hat etwas kleinere Buchstaben. Ich ergänze sie folgendermaßen:

‘Ο δᾱμος καθιέρωσε Τιβερίῳ Καίσαρι Θεῷ Σε[βαστοῦ νόμῳ Θεῶι
χαριστήριον τᾷς ἀσυλίᾳ]ς ἃς ἔχει παρ’ αὐτοῖ βεβαιωθείσας.
Τῶι δὲ παραβαίνοντι ἐνδύ[μιον ἔστω τᾷς ἀσε[βείας τᾷς εἰς τὸν
Σεβαστόν.

Τιβέριος Κλαύδιος Καῖσα]ρ Σεβαστός Γερ[μανικὸς ἀρχιερεῖς

Xenophon benutzte die Beziehungen, die er als Gesandter in Rom mit den höchsten Beamten angeknüpft hatte, um sich dort eine Lebensstellung zu schaffen. Seit Julius Cäsar, der durch ein Gesetz den in Rom praktizierenden Ärzten allgemein das Bürgerrecht verliehen hatte, wozu Augustus die Befreiung von allen Lasten fügte, waren die Ärzte aus dem Osten nach der Welthauptstadt geströmt, um am Kaiserhof und in den vornehmen und reichen Familien eine ehrenvolle Stellung und lohnende Praxis zu finden. So wurde Rom auch für die medizinische Wissenschaft ein Zentrum wie vorher Kos und Alexandria.¹⁾ Wenn Xenophon nicht durch eigene wissenschaftliche Bedeutung wirkte, so hob ihn seine berühmte Abkunft über alle Kollegen und öffnete ihm manches vornehme Haus. So gewann er, wie Plinius berichtet, eine sehr einträgliche Stadtpraxis, deren feste Posten er auf 600000 Sesterzen (= 130500 Goldmark)

δημαρχικῆς ἐξουσίας τ]ὸ δεύτερον αἰ[τοκράτωρ τὸ τρίτον
ὑπατος ἀποδεδειγμ[ε]νος τὸ τρίτον πατ[ῆρ πατρίδος ἐπέδωκε
μνη]ῖδας εἰκοσιπέντε[ε].

Die beiden Teile der Inschrift sind zu derselben Zeit eingehauen. Über die Gelegenheit der Einweihung des Denkmals s. unten S. 238. Der zweite Teil entspricht der Aufschrift der Porta aurea von Ravenna, CIL XI 5: *Ti. Claudius Drusi f. Caesar Aug. Germanicus pont. max. tr. pot. II. cos. desig. III. imp. III. p. p. dedit.* Vgl. auch Sylloge³ 801 B in Delphi. Das Jahr ist 42 n. Chr. Ähnlich wie hier weihte er in Rom für Tiberius einen einst vom Senat beschlossenen, aber nicht ausgeführten marmornen Bogen beim Theater des Pompeius (Sueton. Claud. 11), und im Jahr 43 einen für Livia im Jahr 22 vom Senat beschlossenen Altar (CIL VI 562 = Dessau 202). Die 250000 Drachmen oder Denare entsprechen der runden Summe von 1 Million Sesterzen (= 217500 Goldmark). Schon unter der Regierung des Tiberius war ein Altar oder ein anderes Weihgeschenk als *ἱλαστήριον θεοῖς* für das Wohl des Tiberius und der Livia von drei *ἱεροφύλακες* auf der unteren Terrasse des Asklepieions aufgestellt worden. Das von Claudius für Tiberius gestiftete Denkmal war vielleicht ein marmornen Bogen mit Figureschmuck oder ein Propylaion als Eingangstor an der Asylgrenze des Asklepieions von der Stadt aus. Von einer anderen Bauinschrift des Claudius habe ich ein Fragment *Τιβ]έριος Κλαύ[διος* in 7,5 cm hohen Buchstaben gefunden.

¹⁾ Friedländer-Wissowa, Sittengeschichte Roms¹ I S. 70 ff. 189 ff. Ilberg, Neue Jahrbücher XIX 1907, S. 377 ff., besonders S. 404 ff. Wellmann, Die pneumatische Schule (Philologische Untersuchungen XIV 1895) S. 5 ff.

im Jahr nachweisen konnte, als er zum kaiserlichen Leibarzt berufen wurde. Er erreichte dadurch, daß ihm der bisherige Gehalt der Leibärzte von 250000 auf 500000 Sesterzen (= 108750 Goldmark) erhöht wurde, wahrscheinlich schon von Tiberius, da wir ihn bei Claudius von Anfang an fest in der Stellung finden.¹⁾ Während der ersten römi-

¹⁾ Plinius nat. hist. 29, 7 zählt, nachdem er die Geschichte der Medizin in Rom mit Antonius Musa, dem Leibarzt des Augustus, begonnen hat, die Ärzte aus der Zeit des Tiberius auf: *multos praetereo medicos celeberrimosque ex iis Cassios, Calpetanos, Arruntios, Rubrios. CCL HS annua his mercedes fuere apud principes. quae* (so alle Hdschr. außer dem Riccardianus, der q. hat) *Stertinius inputavit principibus, quod sestertiis quingenis annuis contentus esset, sescena enim sibi quaestu urbis fuisse enumeratis domibus ostendebat. par et fratri eius merces a Claudio Caesare infusa est, censusque, quamquam exhausti operibus Neapoli exornata, heredi HS ccc reliquere, quantum ꝥ athena idem Arruntius solus. exortus deinde est Veltius Valens, adulterio Messalinae Claudii Caesaris nobilitatus, pariterque eloquentiae adsectatores et potentiae nactus novam instituit sectam. eadem aetas Neronis principatu ad Thessalum transilivit. . . .* Leider sind die Angaben, auf die es uns ankommt, an sich unklar und durch die Überlieferung verderbt. Sillig hat aus dem Riccardianus einen Q. Stertinius eingesetzt, statt die schwierigere und allerdings nicht sicher zu deutende Lesart aller übrigen Handschriften zu erklären, obwohl sonst Plinius die Vornamen wegläßt, und ist damit in den neueren Ausgaben durchgedrungen. Als nun aus den Inschriften der Vorname C. für unsern Stertinius Xenophon bekannt wurde, hat Briau mit gesunder Kritik in seinem Aufsatz *Un medecin de l'empereur Claude*, *Revue archéol.* 43, 1882, S. 203 ff. den Q. als Kopistenfehler eliminiert und dafür C. einsetzen wollen (was wegen der übrigen Hdschr. nicht geht, aber auch unnötig ist). Den Bruder aber hat er mit dem aus einer Inschrift (unten S. 227 Anm. 3) bekannten Bruder Xenophons Ti. Claudius Kleonymos identifiziert. Dieser sei zwar wohl kein Arzt gewesen, aber Plinius behaupte auch nicht, daß der Bruder Arzt gewesen sei. Trotz dieser Einsprache führte der Q. St. neben dem C. St. Xenophon der Inschriften und des Tacitus sein Scheinleben fort, auch Dittenberger, Diels und ich hielten an ihm fest. Erst die Inschrift von Samos dürfte ihm das Lebenslicht ausgeblasen haben, da sie zeigt, daß unser Xenophon als gestandener Mann den Namen C. Stertinius vom Konsul des Jahres 23 angenommen hat, ein Bruder Q. Stert. also neben ihm keinen Platz hat. Der von Plinius ohne Namen erwähnte Bruder kann nur durch Xenophon an den Hof gekommen sein und wie die übrige Familie das Bürgerrecht durch Claudius erhalten haben. Beides trifft zu auf den inschriftlich bekannten Bruder Ti. Claudius Kleonymos, der durch Claudius ein Offizierspatent erhielt. Daß er auch Leibarzt

sehen Zeit kam er wohl unter den Einfluß der neuen medizinischen Strömungen, die sich in Rom bekämpften, besonders der pneumatischen Schule, deren Gründer Athenaios von Attaleia, um diese Zeit in Rom wirkte. Ihre Lehren, die in einer erweiterten Auflage der Hippokratesbriefe einen Niederschlag fanden, hat er später in großzügiger Weise in die Praxis umsetzen können. Die Hydrotherapie, die im römischen Westen besonders blühte, wurde von den Pneumatikern auch als Balneotherapie entwickelt.¹⁾ Die Mineralbäder, namentlich am Golf von Neapel, wurden in der ersten Kaiserzeit großartig ausgebaut. Die Kaiser Tiberius, Caligula und Claudius hielten sich an ihm mit Vorliebe auf.²⁾ Auch Stertinius Xenophon wurde dort so heimisch, daß er im Verein mit seinem Bruder einen großen Teil seines Einkommens zur Schmückung Neapels mit Bauwerken verwendete. Claudius weilte gerade am Anfang seiner Regierung in der Griechenstadt, feierte im Sommer 42 ihre olympischen Spiele mit, trat in ihr wie ein Privatmann auf und lebte mit seinem Gefolge ganz nach griechischer Mode.³⁾

mit demselben hohen Gehalt wurde, ist sehr unwahrscheinlich, viel eher ist anzunehmen, daß ihm Xenophon eine hohe Gratifikation verschaffte. Claudius war sehr freigebig gegen seine Günstlinge (Sueton. Claud. 28), aber auch Tiberius gab schon als Kronprinz Geldgeschenke von 600 000, 400 000 und 300 000 Sesterzen an seine amici und comites I.—III. Klasse. Die dritte Klasse nannte er nicht *amicorum*, sondern *Graecorum* (Sueton. Tiber. 46). Die Verdoppelung des Gehalts für Xenophon kann, wenn die Anstellung schon unter Tiberius erfolgte, damit begründet gewesen sein, daß er wegen der Abwesenheit des Tiberius von Rom auf die Stadtpraxis verzichten mußte, unter Claudius mit dem Nebenamt *ἐπὶ τῶν Ἑλληνικῶν ἀποκριμάτων*. Die Bauten der Brüder in Neapel lassen sich aus der Gefolgschaft des Hofes in dieser Gegend erklären. Aus der griechischen Quelle, aus der wohl der ganze Abschnitt des Plinius stammt, muß auch die Nachricht stammen, daß die Brüder ihrem Erben, d. h. doch wohl in Kos, 30 Millionen Sesterzen hinterließen. Daraus ist ferner zu schließen, daß nur einer von ihnen einen Sohn hinterließ. Von Xenophons nächster leiblicher Nachkommenschaft hören wir nichts, vielleicht hat er seinen Neffen adoptiert. Vgl. S. 246 Anm. 1 u. 2 und den Stammbaum oben S. 248 Anm. 3.

¹⁾ Wellmann, Die pneumatische Schule S. 212—215.

²⁾ Josephus antiq. 18, 248 ff.

³⁾ Dio Cassius 60, 6.

Im nächsten Jahre (43) begleitete Xenophon den Kaiser auf dem Feldzug nach Britannien im Hauptquartier und wurde dabei von seinem Herrn, dem das Soldatenspiel eine kindliche Freude bereitete, mit militärischen Ehren überschüttet, die uns zwei koische Inschriften nennen.¹⁾ Zunächst erhielt er den Charakter und Rang eines *praefectus fabrum Romae*, Chef des Geniekorps in Rom, der allerdings schon lange zum bloßen Titel auch für Ziviladjutanten geworden war, wie ihn auch schon Theophanes im Heer des Pompeius gehabt hatte. Schon kriegischer war seine zweite Charge als *tribunus militum*, Stabsoffizier, welche auch den Ritterrang in sich schloß. Sie bedeutete für ihn aber natürlich auch nur eine Stellung *à la suite*. Im britannischen Triumph, den Claudius im Jahre 44 feierte, wurde Xenophon mit der *corona aurea*, dem geringsten, auch Nichtkombattanten zugänglichen militärischen Orden dekoriert. Dazu aber erhielt er die *hasta pura*, die Ehrenlanze, die bisher nur für Tapferkeit verliehen worden war. Gerade Claudius hat sie durch wahllose Verleihung entwertet, noch dazu in einem Feldzug, der zu keinen Heldentaten Gelegenheit geboten hatte. Die Römer empörte es besonders, daß er die Ehrenlanze auch seinem Hofeunuchen Posides verlieh.²⁾

Xenophon verstand es, die Strahlen der kaiserlichen

¹⁾ Die erste schon länger bekannte IC nr. 345, Sylloge³ nr. 804. Die zweite ausführlichere, von mir in der Johanniterfestung von Kos gefundene, noch unedierte, der Anfang nach der andern zu ergänzen: — — — Γάιον Στερτίμιον Ἰσρακλείτου υἱὸν Κορηγίᾳ Ξενοφῶντα, χεῖλι-
αρχήσαντα, τιμαθέντα δὲ ἐν τῷ τῶν] Πριτανῶν θριάμβῳ στεφάνῳ χρυσῷ
καὶ δόρατι ἐπὶ τοῦ αυτοκράτορος Κλαυδίου Καίσαρος Θεοῦ, ἐπαρχον γενό-
μενον ἐπὶ Ῥώμας τῶν τεχνειτῶν, γενόμενον δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἀποκριμάτων
καὶ ἀρχιάντρον, ἱερῇ διὰ βίον τῶν Σεβαστῶν Θεῶν καὶ Ἀσκληπιοῦ καὶ Ὑγείας
καὶ Ἀπιόνας καὶ [Κῶ καὶ] Μέροπος καὶ Ἰσίδος καὶ Σαράπιδος, ἱερῇ κατὰ
γένος Πέδς καὶ Ἀπόλλωνος Καρνείου καὶ Ἀρτέμιδος Τοξίτιδος] καὶ Διὸς
Πολυεύς καὶ Ἀθάνας Πο[λυίδος καὶ Μεγάλων?] Θεῶν καὶ Ἥρας Ἐλίας
Ἀργίας Βα[σιλίας καὶ Θεῶν? Νικ]ομηδείων καὶ Ἀπόλλων[ος Δελίου? καὶ
Ἀφροδίτας καὶ Ἑκά]τας Πορτίας, ἱερῇ Σεβασ[τῶν — — — καὶ Δ]ιόδωκα
Θεῶν καὶ Ἡρ[ακλεῦς — — —]. Über die Priesterämter, die in spätere
Zeit fallen, s. unten S. 240 f.

²⁾ Sueton. Claud. 28. Im allgemeinen vgl. Paul Steiner, Die dona militaria, Bonner Jahrbücher, Heft 114/15, 1906, S. 1—98, besonders S. 49 ff.

Gnadensonne auch in seine ferne Heimat und auf seine Familie zu lenken. Sein Vater Herakleitos war wohl schon gestorben, denn er hat das römische Bürgerrecht nicht bekommen und wir hören auch nichts von ihm. Aber sein Oheim Philinos erhielt von Claudius das Bürgerrecht und das Militärtribunat. Eine Inschrift der zum koischen Staat gehörenden Nachbarinsel Kalymna ehrt ihn als „Ti. Claudius Philinos, Sohn des Xenophon, Oheim des C. Stertinius Xenophon, des Arztes des Kaisers Ti. Claudius, Militärtribun a. D.“.¹⁾ Seinen Sohn, also einen Vetter unseres Xenophon, ehren die Koer im Asklepieion durch eine Statue als „Ti. Claudius Sohn des Ti., Xenophon, Freund des Kaisers“.²⁾

Xenophon hatte auch noch einen Bruder in Kos, dem er dieselben Ehren verschaffte. Eine koische Inschrift nennt ihn „Ti. Claudius Sohn des Herakleitos, Kleonymos, Bruder des C. Stertinius Xenophon, weiland Militärtribun in Germanien der Legio XXII Primigenia, zweimal Monarch (d. h. oberster Jahresbeamter von Kos), oftmaliger Gesandter seiner Vaterstadt an die Kaiser.“ Die Ehrenstatue stellt ihm seine Frau Claudia Phoibe auf. Auch sie hat das römische Bürgerrecht von Claudius zu ihrem adeligen Namen Phoibe bekommen. Phoibe hieß sie nach der Mutter der Leto, die nach der koischen Sage, von der wir noch hören werden, auf Kos geboren war.³⁾

Kleonymos wurde also als Bruder Xenophons von seiner Vaterstadt durch das höchste Ehrenamt ausgezeichnet und diente ihr als Gesandter an den kaiserlichen Hof. Wie bequem sich dort die beiden Brüder in die Hände arbeiten konnten, zeigt uns ein weiteres kaiserliches Amt unseres Xenophon, das Sekretariat für die amtlichen Bescheide an die griechi-

¹⁾ Sylloge³ nr. 806.

²⁾ Unedierte Inschrift: Ἀ πολὺ καὶ ὁ δᾶμος Τιβέριον Κλαύδιον Τιβερίων υἱὸν Ξενοφώντα φιλοκαίσαρα ἀρετᾶς ἔνεκα καὶ εὐνοίας τᾶς ἐς αὐτόν.

³⁾ Sylloge³ nr. 805 = IC nr. 94. Vgl. Anm. 20. Das Militärtribunat in der von Claudius neugeschaffenen und in Mainz stationierten Legio XXII Prim. scheint er nach dem Zusatz ἐν Ἐκκουρίαι nicht als bloßen Titel (Sueton. Claud. 25), sondern an Ort und Stelle, wenn auch nur à la suite geführt zu haben. Das läßt auf längeren kaiserlichen Dienst schließen, paßt also zu dem, was Plinius über den Bruder des Xenophon sagt.

schen Staaten: eine Vertrauensstellung, die bei dem so leicht zu beeinflussenden Kaiser stark ausgenutzt werden konnte, aber an sich nichts Auffälliges hat, da wir schon bei den griechischen Königen des Ostens die Ärzte in solchen politischen und diplomatischen Missionen finden.¹⁾

Der Segen Gottes blieb bei diesem geschickten Arrangement für die Koer nicht aus. Schon im Jahre 43 hatte Claudius ihnen für das Denkmal des Tiberius 250 000 Drachmen gestiftet.²⁾ Viel wertvoller aber war die Wohltat, die er den Koern zehn Jahre nachher erwies, vielleicht als Dank für die Heilung von schwerer Krankheit im Jahre 52.³⁾ Tacitus berichtet uns darüber aus den Senatsakten vom Jahre 53:

„Hierauf beantragte der Kaiser im Senat die Verleihung der Steuerfreiheit an die Koer und hielt dabei einen langen Vortrag über ihre alte Geschichte. Die Argiver oder Koios, der Vater der Leto (und Gatte der Phoibe) seien die ältesten Besiedler der Insel. Dann sei durch die Ankunft des Asklepios die Heilkunst eingeführt worden und unter dessen Nachkommen zu ganz besonderer Berühmtheit gelangt — wobei er die Namen der einzelnen (Ärzte) aufführte und die Zeiten,

¹⁾ S. S. 226 Anm. 1. Sylloge³ 804, 5 *ἐπὶ τῶν Ἑλληνικῶν ἀποκριμάτων*, neue Inschrift *ἐπὶ τῶν ἀποκριμάτων*. Mommsen RG V 333, 2 hatte dieses Amt mit dem *ab epistulis Graecis* (Joseph. ant. 20, 183 *ἐπὶ τῶν Ἑλληνικῶν ἐπιστολῶν*) identifiziert, Friedländer, Sittengeschichte⁹ IV S. 38² erklärt es richtiger als die Kanzlei für die Bescheide an die Gesandtschaften. A. Stein, Unters. zur Gesch. u. Verw. Ägyptens S. 204 f. will ihm auch noch die Reskripte auf Anfragen oder Gesuche aus den Provinzen zuteilen. O. Hirschfeld, Kaiserl. Verwaltungsbeamte² S. 323, 1 betrachtet es gewiß mit Recht als eine (nach Rostowzew bei Pauly-Wissowa VI 211 f. unter Claudius eingerichtete) Abteilung des Ressorts *ab epistulis*. Dies liegt um so näher, als ja die Bescheide in Briefform den Gesandten an ihre Staaten mitgegeben wurden (Sylloge³ 810. 831. 833. 837). Vorsteher der ganzen Kanzlei war der allmächtige Freigelassene Narcissus, der Feind der Agrippina. So mag ihr Xenophon in dem Unteramt als Vertrauensmann gedient haben, um den Einfluß des Narcissus auf Claudius zu paralysieren. — Schon der Leibarzt (*ἀρχίατρος*) des Königs Mithradates Eupator ist *τεταγμένος ἐπὶ τῶν ἀνακρίσεων* = *a cognitionibus*, Dittenberger, Or. Gr. Inscr. nr. 375. R. Pohl, *De Graecorum medicis publicis*, Diss. Berlin 1905, S. 26.

²⁾ S. 222 Anm. 2, 238.

³⁾ Zonaras XI 11.

in denen jeder geblüht habe. Ja, er wies sogar darauf hin, daß Xenophon, der seine Wissenschaft in seinen Dienst gestellt habe, aus derselben Familie entstamme; auf dessen Bitten solle man gewähren, daß die Koer von allem Tribut frei in Zukunft ihre Insel als heilig und nur dem Dienst ihres Gottes geweiht bewohnen. — Es unterliegt keinem Zweifel (fügt Tacitus diesem Auszug aus der kaiserlichen Rede bei), daß viele Verdienste der Koer um das römische Volk und verbündete Siege hätten ins Feld geführt werden können, aber Claudius dachte nicht daran, was er in seiner gewohnten Schwäche einer Person zugestanden hatte, durch irgendwelche sachliche Begründungen zu verhüllen.“¹⁾

Die Verdienste der Koer um Rom kennen wir zum Teil schon. Sie gehen zurück bis in den Anfang des 2. Jahrhunderts, wo sie mit Rhodos Verbündete des T. Quinctius Flamininus gegen König Philipp waren, dann 190 gegen Antiochos und von 88 an gegen Mithradates.²⁾ Xenophon hatte sie schon vor 30 Jahren bei der Asyliegessandtschaft geltend gemacht und auch die Urgeschichte seiner Heimatinsel wie den Stammbaum seiner Familie vorgetragen. Als nun die koische Gesandtschaft unter Führung seines Bruders um die Steuerfreiheit nachsuchte, konnte er dem Kaiser sein altes Material als Grundlage für die Senatsrede zur Verfügung stellen, das dieser aber nur zum Teil verwendete. Schließlich konnte er als Sekretär den günstigen Beschcid an die Koer selbst redigieren.

Der Kaiser hatte als Schüler des Livius und selbst literarisch in lateinischer und griechischer Sprache tätiger Historiker und Antiquar eine große Freude an dieser alten Geschichte der Koer und der Asklepiaden. Die Gunst, die Xenophon bei ihm genoß, wird stark durch diese gemeinsamen Interessen genährt worden sein. In einer anderen, auch von Tacitus frei ausgezogenen und zugleich inschriftlich erhaltenen Rede, in der er Wünsche der Gallier befürwortete, schwelgt er ebenso in der alten Geschichte, und muß sich schließlich gewaltsam selbst zur Sache zurück-

¹⁾ Tacit. ann. XII 61. Vgl. Hermes 30, 1895, 154 f. KF S. 176.

²⁾ IC S. XXXVI. Oben S. 221.

rufen.¹⁾ Auch bei der koischen Rede des Kaisers werden manche Senatoren gegähnt haben, wie bei den Verhandlungen im Jahre 22, aber es wäre doch wertvoll, wenn die Senatsrede mit ihrem historischen Inhalt, die Xenophon sicher nach Kos übermittelte, uns auch auf einem Stein des Asklepiions wieder geschenkt worden wäre.

Die Koer hatten damit zwar nicht die von Augustus ihnen genommene Freiheit wieder gewonnen²⁾, aber wenigstens die praktisch noch wichtigere Steuerfreiheit. Ihr Dank für die aus Rom gespendeten Wohltaten kommt in vielen Ehrungen zum Ausdruck. Für den Kaiser Claudius haben sich auf Kos sechs Ehreninschriften gefunden, die nach den steigenden Wärmegraden der Dankbarkeit datiert werden können. Die Ehrentitel beginnen mit „Heilbringer und Wohltäter“, dann kommt „Heilbringer und Gründer“ und zum Schluß „Zeus der Heilbringer“.³⁾

Viel herzlicher als in diesen im Rahmen des offiziellen Kaiserkultes bleibenden Phrasen bricht sich die Dankbarkeit der Koer für ihren Mitbürger Xenophon Bahn. Es haben sich auf der Insel an die zwanzig Weihinschriften privaten Charakters in bescheidener Ausführung gefunden, alle mit demselben Wortlaut: „Den väterlichen Göttern für die Gesundheit des C. Stertinius des Herakleitos Sohn Xenophon, Freundes des Kaisers, Freundes des Claudius, Freundes des Kaiserhauses, Sohnes des Volkes, des Vaterlandsfreundes, des Frommen, des Wohltäters seines Vaterlandes.“⁴⁾

¹⁾ Dessau nr. 212, Anhang zu Tacitus Annalen von Nipperdey-Andresen.

²⁾ Die Freiheit scheinen sie durch Titus im Jahre 79 wieder erhalten zu haben, Sylloge³ nr. 793⁵, zugleich mit Rhodos. Da diesem aber Claudius die Freiheit wiedergegeben (Sylloge³ nr. 810¹¹), Vespasianus sie wieder genommen hat (Sylloge³ nr. 819), so kann hier Kos wie so oft die Schicksale von Rhodos mitgemacht haben. Dann hätte Claudius den Koern die Freiheit und die immunitas wiedergegeben. Unter Caracalla heißt der Demos von Kos *ἐλευθερος καὶ αὐτόνομος κατὰ τὰ δόγματα τῆς ἱερᾶς συνλήπτον*. Forschungen in Ephesos II nr. 55.

³⁾ IC nr. 393, Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1901, S. 493, Nr. 6. Roß, Inscr. ined. II 180 (Kalymna) und 3 unedierte.

⁴⁾ IC nr. 84—91. KF nr. 21—23 und unedierte. Der offizielle Text lautet: *Θεοῖς πατρώοις ὑπὲρ ὑγείας Γαίου Στερτινίου Ἡρακλείτου νιοῦ Ξενοφώντος φιλοκαίσαρος φιλοκλαυδίου φιλοσεβαστον δάμου νιοῦ φιλοπάτριδος εὐσεβοῦς εὐεργέτα τῶν πατρίδων*. Abgesehen von kleinen Varianten

Diese Form des Massengebets für den Wohltäter des Staats ist uns schon vom Tyrannen Nikias her bekannt. Nur für einen Ehrentitel des Nikias ist Xenophon jetzt noch nicht reif, für den Titel Heros, Halbgott zu Lebzeiten. Dazu kommen die schon erwähnten Ehrungen seiner Verwandten, die für die Koer um so näher lagen, da er selbst, an den Hof des Kaisers gebannt, nur aus der Ferne sich seiner Ehren in der Heimat freuen konnte.

In Rom besaß Xenophon ein stattliches Haus in dem vornehmen Quartier des Mons Caelius. Eine bleierne Wasserleitungsröhre, die bei Ausgrabungen dort gefunden wurde, trägt den Stempel *C. Stertini Xenophontis*, der bedeutet, daß er durch die Gnade des Kaisers das Privileg bekam, sein Haus an die im Jahre 52 eröffnete Aqua Claudia anzuschließen. Auch die Grabschrift einer Sklavin Cosmia aus dem Haushalt des C. Stertinus Xenophon, Arztes des Kaisers, ist in Rom gefunden worden.¹⁾

Bis hierher ist der glückliche Lebenslauf des Xenophon typisch. Aber im nächsten Jahre, 54, stoßen wir bei Tacitus auf ein Kapitel, das einem aufregenden Kriminalroman wohl anstehen würde. Es ist der Roman des fürstlichen Leibarztes, der oft genug in die Dramen der Weltgeschichte hineingespielt hat. Seine Vertrauensstellung schließt eine schwere Verantwortung in sich. Treue oder Verrat sind die Angelpunkte. Oft spielen Frauen herein. Aber die Dramen wickeln sich meist nicht in der Öffentlichkeit ab, sondern hinter den Wänden des Palastes. Der Historiker hat keine leichte Arbeit mit den Gerüchten, die aus ihnen herausdringen. Wo die öffentliche Meinung mit dem Verdacht rasch bei der Hand ist, muß er wie ein Richter prüfen.²⁾

ten steht einmal *σωτηρίας* für *εὐετίας* und einmal wird zum Schluß *ἥρωος* hinzugefügt. Das Fehlen von *φιλονέμωνος* beweist, daß die Inschriften in die Zeit des Claudius fallen. — Vgl. oben S. 208 Anm. 3. Später ist diese Form noch auf andere Wohltäter angewandt worden, IC nr. 95—98.

¹⁾ KF S. 193. Die Bleiröhre jetzt CIL XV 2, nr. 7544. Der Platz des Hauses ist nach der Fundstelle der Röhre eingezeichnet bei Kiepert und Hülsen, *Forma urbis Romae*, Blatt II, ganz in der Nähe der *Porticus Claudia*.

²⁾ Zwei Fälle kannte Xenophon aus der Geschichte seines eigenen Geschlechts, KF S. 201. Im 5. Jahrhundert büßte der koische Leibarzt

Das Drama, in das Xenophon verwickelt wurde, war der Endkampf um die Nachfolge des Claudius, der nur über dessen Leiche entschieden werden konnte. Der schwache Kaiser hatte sich nach dem Strafgericht an seiner zügellosen Gattin Messalina schon im Jahre 49 von seiner noch gefährlicheren Nichte Agrippina zur Heirat bringen lassen. Ihr ganzes Streben ging nun darauf, ihren Sohn aus erster Ehe, Nero, an Stelle des rechtmäßigen Thronerben Britannicus, des Sohnes des Claudius, auf den Thron zu bringen. Schon im Jahre 50 setzte sie seine Adoption durch Claudius durch, und suchte ihn von da an auf jede Weise vor Britannicus zu schieben. Aber ihre skrupellosen Intrigen fanden einen starken Widerstand bei dem allmächtigen Chef der kaiserlichen Kanzlei, dem Freigelassenen Narcissus, der den Kaiser auf die Lebensgefahr für Britannicus und auch für ihn selbst aufmerksam und mißtrauisch machte. Agrippina war schon schwer kompromittiert, da erkrankte Narcissus, der wachsamste Wächter seines Herrn, an der Gicht und mußte die Bäder von Sinuessa aufsuchen.

Nun lassen wir Tacitus selbst zum Worte kommen¹⁾: „Agrippina, schon lange zum Verbrechen entschlossen, ergriff die dargebotene Gelegenheit schnell. An Helfern fehlte

des Perserkönigs Artaxerxes I. sein Verhältnis mit der hysterischen Prinzessin Amytis mit dem Tode (Ktesias 30. 42). Ein Enkel des großen Hippokrates war Leibarzt der Rhoxane, rettete ihr nach dem Tod ihres Gatten Alexander das Leben und wurde als ihr Beschützer von Kassandros mit ihr im Jahr 311 getötet (Suidas s. v. *Ἱπποκράτης τέκτρος* und *Δράκων*). Weiter kann erinnert werden an die romanhaften Geschichten von Philippos, dem Leibarzt Alexanders, von dem ungetreuen Arzt des Königs Pyrrhos, und an Apollophanes, den treuen Arzt des Königs Antiochos III (Niese, Gesch. der griech. und maked. Staaten II 371 ff. Von einem Brief des Königs an die Koer, in dem er ihn, wohl als Gesandten, empfiehlt, habe ich den Anfang im Asklepieion gefunden). Eudemos, der Leibarzt und Geliebte der jüngeren Livia, half ihr und ihrem Buhlen Seianus bei der Vergiftung ihres Gatten Drusus im Jahr 23. Der eigene Kollege des Xenophon als Leibarzt, Vettius Valens, wurde als einer der vielen Liebhaber der Messalina von Claudius mit ihr zum Tod verurteilt. Aus der neueren Geschichte erinnere ich nur an Struensee, den Leibarzt und Minister Christians VII. von Dänemark und Geliebten der Königin, und an Mackenzie bei Kaiser Friedrich III.

¹⁾ Tacitus Ann. XII 66 ff.

es ihr nicht. Sie beriet sich nun über die Art des Giftes. Die Tat durfte nicht durch dessen schleunige und drastische Wirkung verraten werden. Wenn sie aber ein langsames und schleichendes Gift wählte, so war Gefahr, daß Claudius, wenn er den Tod nahen sah und den Trug durchschaute, zur Liebe seines Sohnes (Britannicus) zurückkehrte (und ihm die Nachfolge noch sicherte). Daher entschloß sie sich zu einem ganz erlesenen Gift, das den Geist verwirren und den Tod verzögern sollte. Es wird dazu eine Künstlerin in diesem Fach, mit Namen Locusta, bestimmt, die kürzlich wegen Giftmischerei verurteilt war und noch lange unter den Werkzeugen der Regierung gehalten wurde. Durch ihren Erfindungsgeist wurde das Gift beschafft. Beibringen mußte es dem Kaiser einer der Eunuchen, Halotus, der das Amt hatte, ihm die Mahlzeiten aufzutragen und vorzukosten. Das alles wurde bald so genau bekannt, daß die Geschichtsschreiber jener Zeit mitteilen konnten, das Gift sei in einen besonders schönen Pilz eingeträufelt worden, und seine Wirkung habe sich nicht sofort bemerkbar gemacht, sei es wegen des Stumpfsinns oder der Betrunktheit des Claudius. Zugleich schien es, als ob ein Durchfall die Wirkung aufgehoben habe. Das erschreckte die Agrippina, und da nun für sie das Schlimmste zu fürchten war, setzte sie sich über die Feindschaft der Anwesenden hinweg und zog den Leibarzt Xenophon, dessen Mitwisserschaft sie sich schon besorgt hatte, als Helfer bei. Dieser ließ, so glaubt man, als wolle er den Anstrengungen des Kaisers, sich zu übergeben, zu Hilfe kommen, eine mit einem rapiden Gifte bestrichene Feder in seine Kehle hinab, wohl wissend, daß die größten Verbrechen zwar mit Gefahr begonnen, aber durchgeführt auch belohnt werden.“

Das Folgende ist kurz erzählt: Der Tod des Kaisers (in der Nacht vom 12. auf den 13. Oktober 54) wurde geheimlich, bis die Vorbereitungen für die Proklamation des Nero getroffen waren. Die ersten Taten der neuen Regierung waren die Erhebung des Claudius zum Gott und die Beseitigung des Britannicus und des Narcissus.

Nach dem Bericht des Tacitus hat also Xenophon den edelsten Beruf durch den Mord an seinem 64jährigen Kaiser,

der ihn in 14 Dienstjahren mit Wohltaten überschüttet hatte, schmähsch besudelt. Tacitus macht dabei in seiner gewohnten Art den kleinen Vorbehalt *creditur*, und zwar nur für eine Einzelheit. Wir dürfen uns aber der Pflicht der Nachprüfung nicht entziehen.

Die Schuld der Agrippina stellt Tacitus ohne jeden Vorbehalt, gestützt auf die zeitgenössischen Quellen, fest. In der Tat stimmen darin alle antiken Quellen überein, nur Josephus fügt hinzu: „wie die Rede ging.“¹⁾ Trotzdem fehlt es nicht an modernen Rettern der Agrippina. Ranke hielt einfache Pilzvergiftung ohne fremde Schuld für möglich, Ferrero, der beredte Anwalt der Agrippina, stellt den Totenschein auf Gastroenteritis aus. Gegen sein Plaidoyer macht aber der Franzose Fabia mit Recht geltend, daß der Mord der Agrippina nach ihrem Vorleben wohl zuzutrauen sei, der Tod des Claudius ihr in gefährlicher Lage nicht gelegener hätte kommen können, und daß endlich die Beseitigung des Narcissus ein Zeichen des bösen Gewissens sei.²⁾

Wenn man nun auch die Schuld der Agrippina als erwiesen ansieht, so bleibt doch für die des Xenophon als einziger Belastungszeuge Tacitus. Die anderen Berichte erwähnen seine Mithilfe nicht, schließen sie aber auch nicht aus. Sueton gibt mehrere Versionen: nach einer von ihnen wäre die Wirkung des Gifts im Pilz durch spontanes Erbrechen aufgehoben und dann das rapide Gift durch ein Klystier eingeführt worden. Auch hierzu ist die Mitwirkung des Arztes nötig.³⁾

Gewiß lag es nahe, bei dem dunklen Palastdrama den

¹⁾ Joseph. Ant. 20, 148.

²⁾ Ranke, Weltgeschichte, 2. Aufl. 1896 II S. 58 f. Guglielmo Ferrero, *Revue de Paris* 1906, S. 449—472. Dagegen Ph. Fabia, *Revue de philologie* 1911, S. 144 ff. Gugl. Ferrero, *Die Frauen der Cäsaren*, übersetzt von Ernst Kapff, Stuttgart, 2. Aufl. 1914, S. 172 ff. nimmt die Verteidigung der Agrippina wieder auf, macht sich die Sache aber leicht, indem er die ihr von den antiken Berichterstatlern einstimmig vorgeworfene Habgier, Herrschsucht, kalte Berechnung und Unsittlichkeit einfach ignoriert oder in ihr Gegenteil verkehrt.

³⁾ Sueton. Claud. c. 44. Die anderen Quellen bequem gesammelt in der Kommentarausgabe Suetonii Vita Divi Claudii von H. Smilda, Dissert. Groningen 1896, zu der Stelle.

Leibarzt, vor allem den wohl manchen verhaßten griechischen Günstling, des Giftmords zu verdächtigen. So schreibt Tacitus beim Tod des Tiberius seinem Konsiliararzt Charikles eine sehr zweideutige Rolle zu.¹⁾ Die so originell erscheinende Vergiftungsart durch die Feder findet sich, gewiß unhistorisch, im Alexanderroman, in dem Jolas den Alexander dadurch zum Tode bringt, und bei dem Tyrannen Agathokles von Syrakus muß eine vergiftete Feder als Zahnstocher, vom eigenen Enkel dargereicht, denselben Dienst tun.²⁾ Das sieht also aus wie eine typische Geschichte, die nur zu leicht bei der Ausmalung solcher Dramen wandern konnte. Nur muß man wiederum gestehen, daß die Situation auf Claudius unheimlich gut paßt, von dem Sueton in ganz anderem Zusammenhang glaubwürdig berichtet: „Er ging nicht leicht je vom Tische weg, ohne ganz vollgegessen und angetrunken zu sein, und ohne daß ihm, während er auf dem Rücken lag und schnarchte, eine Feder in den Schlund gesteckt wurde, um den Magen zu erleichtern.“ Nach Sueton litt Claudius auch an chronischen Magenschmerzen. Gerade die pneumatische Schule wandte dagegen das künstliche Erbrechen nach dem Essen mittels einer mit dem Brechmittel bestrichenen Feder oder eines Klystiers an. Auf Vomitiv und Klystier zugleich spielt auch Seneca in seinem Pamphlet an.³⁾ Der Bericht des Tacitus ist so genau, daß er auf Augenzeugen zurückzugehen scheint. Das ärztliche Eingreifen Xenophons darf aus allen diesen Gründen als historisch gelten. Freilich kann man sagen, wenn Xenophon Dienst hatte und dem Kaiser die Handreichung tat, um ihm in Treuen zu helfen,

¹⁾ Tacitus Ann. VI 50.

²⁾ Ausfeld, Der griechische Alexanderroman, S. 110, III 32. Agathokles: Diodor. 21 exc. 16, 4.

³⁾ Sueton. Claud. 33. 31. Wellmann, Die pneumatische Schule S. 219 ff. Friedländer-Wissowa, Sittengeschichte Roms⁹ II 291 f. Seneca *apoth.* 4, 2. 3 *et ille quidem animam ebulliit, et ex eo desit videre videri . . . ultima vox eius haec inter homines audita est, cum maiorem sonitum emisisset illa parte, qua facilius loquebatur: vae me, puto, concacavi me.* Diesem bei einem Mitwisser des Verbrechens besonders widerlichen Zynismus stehen die von Dio Cassius 60, 35, 2 f. wiedergegebenen Witze seines Bruders Gallio und des Nero würdig zur Seite.

so mußte sein Mißerfolg, d. h. der tödliche Ausgang, dem Verdachte rufen, auch wenn er unschuldig war. Aber dagegen ist zu erwidern: wenn er nicht im Einverständnis mit Agrippina gewesen wäre und es gewagt hätte, seinem Herrn gegen ihr Gift zu Hilfe zu kommen, so hätte er sicher dessen Tod so wenig wie Narcissus überlebt, weil er sich ihr in den Weg gestellt hätte. Denn wer nicht ihr Freund war, der war ihr Feind. Sie mußte aber von vornherein mit dem Eingreifen des Leibarztes rechnen. So gewinnen zwei Andeutungen des Tacitus größeres Gewicht, nämlich, daß sie sich des Xenophon schon vorher versichert habe, und daß er eine große Belohnung erwarten durfte, also auch nachher erhielt.

Agrippina hatte ihre Ziele systematisch und ohne Sentimentalität verfolgt. „Sie beherrschte,“ wie Dio Cassius sagt, „den Kaiser sofort ganz, und brachte alle, die Einfluß auf ihn hatten, teils durch Drohungen, teils durch Wohltaten auf ihre Seite.“¹⁾ Den einflußreichsten Günstling neben Narcissus, den Freigelassenen Pallas, hatte sie durch Ehebruch an sich gezogen. Xenophon war dazu wohl zu alt und das Schicksal seines Kollegen, des Leibarztes Vettius Valens, der als einer der vielen Liebhaber der Messalina von Claudius mit ihr zum Tod verurteilt worden war, mußte abschreckend wirken. Aber Agrippina hatte die Freundschaft des Xenophon auch in Ehren gewinnen können. Wenn wir die Fäden dieser Beziehungen verfolgen, so führen sie uns wieder nach Kos zurück. Die Aufklärung gibt eine Inschrift, die ich in Kos gefunden habe.

Agrippina²⁾, geboren im Jahre 15 n. Chr. in Köln als Tochter des von den Koern als Wohltäter geehrten Germanicus und der älteren Agrippina, war in erster Ehe vom Jahr 28—40 mit dem reichen adligen Wüstling Cn. Domitius Ahenobarbus vermählt. Aus dieser Ehe stammte der im Jahre 37 geborene Nero. Nach dem Tod des Domitius machte sie sich, vielleicht nach vergeblichen Bemühungen um Claudius, an einen Jugendfreund ihres Bruders Caligula

¹⁾ Dio Cassius 60, 32.

²⁾ Der Artikel Agrippina bei Pauly-Wissowa-Kroll X Sp. 909 ff. nr. 556 von Lackeit ist etwas dürftig ausgefallen.

und des Philosophen Seneca, den Redner Crispus Passienus, Sohn des Redners Passienus Rufus, heran. Er mußte sich nur noch schnell von seiner Frau Domitia, der Schwägerin Agrippinas, scheiden. Der Grund zu der neuen Heirat war für Agrippina sein Vermögen von 200 Millionen Sesterzen (43½ Millionen Goldmark). Um dieses Geldes willen brachte sie ihn auch, jedenfalls durch Gift, ums Leben, nachdem sie sich noch vorsorglich von ihm zur Erbin hatte einsetzen lassen. Dies muß im Jahre 48 geschehen sein, in dem durch das Ende der Messalina der Weg zu Claudius und zum Thron frei wurde.¹⁾ Die Herkunft des gewaltigen Vermögens enthüllt uns erst die koische Inschrift, indem sie uns den vollen Namen des Crispus bietet. Sie stand auf einer Platte am Sockel einer Statue der Agrippina im Asklepieion: „Das Volk (von Kos) weiht die Agrippina, die Tochter des Germanicus Caesar und Gattin des Proconsuls (von Asien) C. Sallustius Crispus Passienus Equ(itus?), die Wohltäterin des Volkes.“²⁾ Passienus Crispus war also von dem im

¹⁾ Prosopographia Imperii Romani III S. 14, N. 109. — Die veruchte Frivolität ihres Kreises zeigt sich in den Worten, mit denen Vitellius im Senat ihre Verbindung mit Claudius empfahl: *id vero egregium, quod provisu deum vidua iungeretur principi sua tantum matrimonia experto* (Tacitus Ann. 12, 6).

²⁾ Unedierte Inschrift einer in zwei Stücke zerbrochenen Marmorplatte. Das eine Stück fand ich 1900 in einen Hausestrich eingemauert, das andere 1902 in einem Acker beim Asklepieion. Da dieses auf beiden Seiten Schrift hatte und ich es als mit dem anderen zusammengehörig erkannte, wollte ich das erste aus dem Estrich herausnehmen, indem ich dem Besitzer sagte, ich wisse, daß es auch unten Schrift habe. Er hielt mich für einen Hexenmeister und verlangte viel Geld, um auch etwas von dem Schatz zu haben, den mir die Schrift anzeige. Es kostete viel Überredung, die Erlaubnis von ihm zu erhalten. Erst die vollständige untere Seite brachte den wichtigen neuen Aufschluß. *Habent sua fata tituli*. Die ältere Inschrift lautet: Ὁ δῆμος ἀνέθηκεν Ἀγριππίναν τὴν Γερμανικοῦ Καίσαρος θυγατέρα, γυναῖκα δὲ τοῦ ἀνθυπάτου Γαίου Σαλλουστιίου Γρίππου Πασσιήνου Ἐκ[τίου? τὰν] εἰσεργίν τῷ δήμῳ. Die später auf der Rückseite angebrachte Inschrift lautet: Ὁ δῆμος καθιέρωσεν Ἰουλίαν Σεβαστῆν Ἀγριππίναν τὴν γυναῖκα τοῦ Σεβαστοῦ Τιβερίου Κλωνδίου Καίσαρος Γερμανικοῦ ἀυτοκράτορος σωτῆρος καὶ κτίστα τῆς πόλεως. Der neue Aufschluß über Passienus Crispus konnte auf meine Mitteilung von O. Hirschfeld, Die kaiserlichen Verwaltungsbeamten² S. 26¹ verwendet werden. Er verhalf mir ferner zur Verteidigung der Echt-

Jahre 21 n. Chr. gestorbenen, ebenfalls adoptierten, Großneffen des Geschichtschreibers Sallustius Crispus adoptiert worden und erbte mit den Namen auch sein reiches Vermögen, darunter die berühmten sallustischen Gärten auf dem Pincio, die wir seit Nero im kaiserlichen Besitz finden.¹⁾ Sein Prokonsulat von Asien läßt sich durch zwei neuerdings in Ephesus gefundene Inschriften auf die Jahre 42/43 datieren. Er nahm seine Gattin mit in die Provinz, wo sie als kaiserliche Prinzessin mit seinem Gelde repräsentieren und die empfänglichen Griechen durch ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit bezaubern konnte. Da der Besuch auf Kos mit der Einweihung des Dankmonuments für Tiberius durch Claudius zusammenfällt, so ist anzunehmen, daß er sie im Auftrag des Kaisers zu vollziehen hatte, als einstiger Quaestor des Tiberius, was eine dauernde Pietätsbeziehung wie etwa die eines Flügeladjutanten bedeutete. Daß Xenophon vom Hof aus an der Aktion mitwirkte, ist selbstverständlich. Agrippina hat aber auch von Rom aus diese freundlichen Beziehungen zu Kos weiter gepflegt. Als sie im Jahre 49 Kaiserin wurde, drehten die Koer die Inschriftplatte um und schrieben auf die andere Seite ihre neue Titulatur darauf: „Julia Augusta Agrippina, Gattin des Kaisers Ti. Claudius Caesar Germanicus, des Heilbringers und Gründers der

heit einer von Mommsen verdächtigten Tessera, s. R. Herzog, Aus der Geschichte des Bankwesens im Altertum (Abhandlungen der Gießener Hochschulgesellschaft I) 1919, S. 25. Zwei durch Dessau mir mitgeteilte verstümmelte lateinische Inschriften aus Ephesus ergeben ebenfalls den Namen C. Sallustius Crispus Passienus Equi . . . , nennen ihn *cos. des[ignatus II]* und *q(uaestor) Ti. Caes[aris Augusti]*. Das zweite Konsulat fällt in das Jahr 44. Dadurch wird das Prokonsulat auf 42/43 datiert.

¹⁾ O. Hirschfeld nahm Klio II S. 56 an, daß sie schon unter Tiberius kaiserlich geworden seien, gestützt auf die Grabinschrift eines im Jahr 22 n. Chr. gestorbenen *praegustator divi Augusti idem postea vilicus in hortis Sallustianis*, CIL VI 9005. Ich finde den Beweis nicht schlüssig. Da der im Jahr 21 n. Chr. verstorbene Sallustius, der Adoptivvater unseres Passienus, zum Vertrautenkreis des Augustus und Tiberius gehörte, kann der Mann nach dem Tod des Augustus in den Dienst des Sallustius übergetreten sein. Als sicher im kaiserlichen Besitz werden die Gärten erst unter Nero im Jahr 58 erwähnt, Tacitus Annal. 13, 47.

Stadt.“ Als sie im nächsten Jahre ihren Sohn Nero von Claudius adoptieren ließ, ehrten die Koer sofort auch ihn als Thronfolger, wie zwei Inschriften zeigen.¹⁾ Da sie an den Regierungsakten des Kaisers teilnahm, so hatten die Koer ihr auch für die Verleihung der Immunität im Jahre 53 mit zu danken.²⁾

Diesen Dank brachten sie denn auch in überschwenglichster Weise zum Ausdruck durch göttliche Ehren neben und über ihrem Gatten. Zwei koische Inschriften feiern sie mit Claudius als Zeus dem Heilbringer und allein als fruchtbringende Demeter. Beim Theater von Kos wurde ihre Kolossalstatue in dreifacher Lebensgröße mit Diadem und Schleier über dem Kopf aufgestellt, das größte Bildwerk, von dem sich Reste auf der Insel gefunden haben. Auch als Rhea wurde sie wohl auf Veranlassung des Xenophon als Rheapriesters verehrt, als sie Gottesmutter geworden war, also unter Nero.³⁾

¹⁾ IC 373. KF nr. 176.

²⁾ Dio Cassius 60, 33: *Ἡ δὲ Ἀγριππῖνα καὶ δημοσίαι πολλὰ καὶ αὐτῶν καὶ χρηματίζοντι καὶ πρεσβείας ἀκροώμενοι παρῇ ἐπὶ βήματος ἰδίου καθημένη.* Tacitus Ann. 12, 37. Wilcken, Papyrus-Chrestomathie 12, nr. 14, Col. II 7. Zum Einvernehmen mit Xenophon s. oben S. 228 Anm. 1.

³⁾ Unedierte Inschrift aus der Stadt Kos: *Τιβεριῶνι Κλονδίῳ Καίσαρι Σεβαστῶν Γερμανικῶν Δι Σωτῆρι καὶ Ἀγριππίνῃ Σεβαστῇ Ἀμήτρι Καρποφόρῳ.* IC 411, nach meiner Revision zu lesen: *Ὁ δᾶμος ὁ ἰσθμιωτῶν καθιέρωσε Σεβαστὴν Θεὴν Ἀμάτριν Καρποφόρον.* In dem Obertheil eines Marmorkopfes von dreifacher Lebensgröße, der beim antiken Theater gefunden wurde, hat Dr. Margarete Bieber, die für die Publikation der Ausgrabungen von Kos die Skulpturen bearbeitet, mit Sicherheit an der charakteristischen Frisur (kleiner Scheitel in der Mitte, daran anschließend Zierlöckchen) die Kaiserin Agrippina erkannt. Sie trägt ein Diadem und auf dem Hinterkopf den Schleier, ist also als Kaiserin und mütterliche Göttin gekennzeichnet. — *Σεβαστα Πία* IC 119, Xenophon *ἱερὸς κατὰ γένος Πέας* (alter Kult) auf der Inschrift oben S. 226 Anm. 1. Als *Θεομίτωρ* erscheint Agrippina auf einer Münze von Samos Catalogue of greek coins in the British Museum, Ionia, S. 372, nr. 228. — Nicht mit Sicherheit kann eine unedierte Münze des Berliner Münzkabinetts auf unsere jüngere Agrippina bezogen werden, nach meinen von Herrn Direktor K. Regling dankenswert ergänzten Notizen: VS *Θεὰ Ἀγριππῖνα*, Kopf mit Schleier nach rechts. Porträt indifferent, welche Agr. RS *Κώων. [Ἰ]ππιμος.* Asklepios stehend. Da der Münzbeamte identisch sein dürfte mit dem Münzbeamten *Πο. Ὀπτιμος Εἰδαμος* β einer koischen

Damit wäre die Vorbereitung des Einverständnisses zwischen Agrippina und Xenophon nachgewiesen und der Indizienbeweis geschlossen. Mag der eine Zeuge Tacitus auch nicht genügen, ihn des schwarzen Verbrechens vollständig zu überführen, so tritt Xenophon doch für uns wie für die römische Gesellschaft mit dem schwersten Verdacht belastet vom Schauplatz ab.

Der Roman würde als Schlußkapitel die gerechte Strafe an dem fluchwürdigen Mörder seines Herrn, einen schrecklichen Tod oder ein Ende in Schande oder aber den endlichen klaren Beweis seiner Unschuld verlangen. Die Geschichte bietet uns einen anderen Schluß. Sie führt ihn aus der schwülen Luft der Hauptstadt und des Kaiserhofes, aus den wilden Stürmen und dunklen Tiefen der Welt zurück auf die friedlich stille Insel an der Küste von Asien, die in paradiesischer Schönheit und Fruchtbarkeit im blauen Meer unter blauem Himmel liegt, von den Nordwinden erfrischt, wenn in Rom die Glut des Hundsterns ihre Fieberopfer fordert. Hier zeigt sie uns Xenophon nicht verabscheut und verachtet im Elend, sondern im vollen Glanze aller in Rom erworbenen Ehren, als Wohltäter und Heros von seinen Mitbürgern doppelt so hoch verehrt als früher.

Zwei Inschriften von Ehrenstatuen, die ihm die Koer unter Nero errichtet haben, nennen uns alle seine Ämter und Auszeichnungen.¹⁾ Zuerst die römische Ehrenlaufbahn: Militärtribun, im britannischen Triumph mit dem goldenen Kranz und der Ehrenlanze dekoriert vom vergöttlichten Kaiser Claudius, Chef des Geniekorps in Rom, Sekretär der griechischen Kanzlei, Leibarzt des Kaiserhauses. Es folgen die koischen Ehrenämter: Priester auf Lebenszeit der vergötterten Kaiser, des Asklepios, der Hygieia, der Epione, der Kos, des Merops, der Isis, des Sarapis, erblicher Priester

Münze des Caligula (in Berlin und Paris, IC S. 320, nr. 250), so muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Koer mit Caligula auch seine verwitwete Mutter, die ältere Agrippina, durch eine Münzmission ehrten. Beide Agrippina erscheinen als *ἡ δέ* auf Münzen, die ältere in Mytilene mit Germanicus (Cat. Brit. Mus. Troas etc. S. 204, nr. 293).

¹⁾ S. oben S. 226 Anm. 1.

der Rhea, des Apollon Karneios, der Artemis Toxitis, des Zeus Polieus, der Athena Polias, der Zwölgötter, der Hera Heleia Argeia Basileia, des Apollon Dalios, der Hekate Pontia, Priester der Kaiser usw. Zum Schluß kommen die Ehrentitel: Sohn des Volkes, Freund des Nero, Freund des Kaisers, Freund der Römer, Freund des Vaterlands.

Der Begeisterungstaumel reißt die Koer noch weiter hin. Ein Altar von der Insel Kalymna wiederholt die Gebete der Altäre aus Claudius' Zeit viel überschwenglicher, preist ihn als Wohltäter des ganzen Vaterlandes und jedes einzelnen und verleiht ihm nun auch den Namen des Heros bei Lebzeiten.¹⁾ Im Theater von Kos wird ihm als Heros und Wohltäter eine Exedra oder Loge errichtet.²⁾ Auch das höchste Staatsamt, das des Monarchen, scheint er zweimal bekleidet zu haben.³⁾ Ja sogar Münzen mit seinem Bild und Namen werden geprägt. Sie überliefern uns seine nicht sehr sympathischen, etwas welken Gesichtszüge.⁴⁾

Womit hat sich Xenophon diesen Überschwang an Ehrungen verdient? Darauf geben uns zum Teil schon diese Inschriften selbst die Antwort. Die Masse von Priesterämtern, die er nach der Rückkehr von Rom übernehmen konnte, sind nicht nur eine Würde, sondern vor allem eine große finanzielle Bürde. Viele von ihnen kennen wir sonst nur aus den alten Zeiten von Kos. Sie waren wohl eingegangen und Xenophon mit seinem aristokratischen Interesse für den alten Ruhm und Kult der Heimat hat sie wieder ins Leben gerufen und die Pflichten der Feste und der Instandhaltung der Tempel übernommen.⁵⁾ Für den Kaiserkult

¹⁾ KF S. 197 f.

²⁾ IC nr. 93.

³⁾ KF S. 196 f.

⁴⁾ Catalogue of the greek coins of Caria, Cos, Rhodes etc. (Brit. Mus. nr. XVIII), 1897, nr. 213. 214. Pl. XXX 6. Bernoulli, Griech. Ikonographie II S. 197, Münztafel II 20. 21.

⁵⁾ Die gleiche Verbindung von Pflege der alten Kulte und der heimischen Geschichte finden wir bei den Atthidographen Philochoros und Phanodemos (Sylloge² 638³ = ³ 287³), sowie später bei Herodes Atticus. Wie dieser archaische Inschriften verfaßt, so zeigt sich archaisches Streben bei Xenophon in der hyperdorischen Form *Λπίονα* auf seinen Inschriften und in den Archaismen der Hippokratesbriefe, vgl. Diels, Hermes 53, 1918, S. 85 f.

war er bei seinen Beziehungen zum Kaiserhaus der gegebene Mann. Wie er ihm gerecht wurde, zeigen einige Weihinschriften. Dem jungen Kaiser Nero, den auch die Ägypter auf Münzen und Inschriften als den guten Genius der Welt begrüßten, gilt die Weihung: „C. Stertinus Xenophon, Wohltäter des Vaterlandes und lebenslänglicher Priester dem Asklepios Cäsar, dem guten Gott.“¹⁾

Am ehesten waren seine Spuren im Asklepieion im Kult und im Heilbetrieb zu erwarten. Diese Hoffnung trog auch nicht bei den Ausgrabungen. Das Heiligtum baut sich am Bergabhang, $\frac{3}{4}$ Stunden vor der Stadt, in drei Terrassen auf. Auf der obersten stand inmitten von Säulenhallen in einem Zypressenhain der marmorglänzende, im 2. Jahrhundert v. Chr. erbaute große Festtempel, auf der mittleren Terrasse zwei kleinere und ältere Tempel, der Altar und andere Bauten. Die unterste Terrasse, wiederum von Säulenhallen umgeben, war voll von Wasserbassins, Brunnen und Anlagen für Wasserkuren, die hier unter dem Schutz des Heilgottes betrieben wurden. In einer Nische der Stützmauer, die sie von der mittleren Terrasse trennte, war ein ionisches Tempelchen über einer Quelle eingebaut. Aus ihrem Wasser zogen wir zunächst die Deckplatte einer großen Statuenbasis mit dem Anfang der Weihinschrift: „Dem Asklepios Cäsar Augustus (d. h. wieder Nero), der Hygieia und der Epione ihr lebenslänglicher Priester.“ Die mit Sicherheit vorausgeahnte Fortsetzung fand sich auf dem mehrere Zentner schweren Hauptblock der Basis, nachdem auch dieser mit großer Mühe aus dem Wasser gezogen war: „C. Stertinus usw. Xenophon, Freund der Römer, Freund des Nero, Freund des Cäsar, Freund des Augustus, Freund des Vaterlandes, Sohn des Volkes, der Fromme, der Wohltäter des Vaterlands, der Heros hat es geweiht.“ Kurz darauf kam auf der oberen Terrasse die Inschrift zutage: „C. St. usw. Xenophon, der Freund des Cäsar, Priester des Asklepios, der Hygieia, der Apiona und des Kaiserhauses weiht dem Kaiserhaus und dem Volk aus seinem eigenen Vermögen die Bibliothek.“ Endlich fand sich auf Tonröhren der Wasser-

¹⁾ IC nr. 92. KF S. 196.

leitungen, die den Bergabhang herab zur unteren Terrasse führte, der Stempel *Ξενοφώντος* eingepreßt.¹⁾ Der kaiserliche Leibarzt a. D. hat also dem Heiligtum, das dem Ruhm seines Geschlechts diente, eine Kapelle für den Kult des Kaisers Nero erbaut, eine Bibliothek gestiftet, gewiß gefüllt mit medizinischer Literatur, und hat die Wasserkuren durch moderne Einrichtungen, wie er sie von Italien kannte, auf die Höhe gebracht.

Inmitten dieser Schöpfungen konnte er stolz und glücklich wie ein Fürst und Halbgott wandeln, umrauscht vom Jubel seiner dankbaren Mitbürger. Dachte er wohl manchmal an Rom und seinen alten Kaiser zurück, wenn er in der Halle seines Hauses den goldenen Kranz und die Ehrenlanze betrachtete, oder wenn er vor dem Altar des Kaisertempels dem Divus Claudius opferte? Sind die Koer nicht an ihm irre geworden, wenn die Kunde von dem verbrecherischen Treiben der Regierenden zu ihnen drang? Zunächst hatte sich ja der Regierungswechsel unter der gewandten Regie des Ministers und Philosophen Seneca so glatt und tadellos vollzogen, daß das Volk in den ersten Jahren Neros an die Wiederkunft des goldenen Zeitalters glaubte oder glauben mußte. Der alte, schwache und aus Furcht durch seine Weiber und Freigelassene leicht zu Bluturteilen verleitete, aber im Grund seines Herzens gutmütige Claudius war nun

¹⁾ Archäol. Anzeiger 1903, S. 193. 1905, S. 9 f. Die Röhrenleitungen, die den Wasserkuranlagen das Wasser zuführen, lassen sich auf die Höhe nach zwei Seiten verfolgen, nach Südosten zu dem alten Brunnenhaus, das jetzt noch das Wasser in die Stadt liefert und seit dem 19. Jahrhundert den aus Theokrit VII. bekannten Namen Burinna führt, und nach Südwesten zu einer Mineralquelle, dem Kokkinonero, das ebenfalls im Altertum schon wegen seiner starken Sinterbildung aufgefallen und wahrscheinlich die echte alte Burinna ist. Diese starke Versinterung zeigt sich auch in einem Teil der Röhrenleitungen und in dem heiligen Brunnen der unteren Terrasse. In diesem Zusammenhang ist es nicht ohne Bedeutung, daß gerade die pneumatische Schule die Mineralwässer für die Therapie stark verwendete, während die alten Hippokratiker sie abgelehnt hatten. Nero ließ in die Bäder seiner *domus aurea* Meerwasser und Wasser von den Schwefelquellen von Aquae Albulae leiten, Sueton. Nero 31, 2. Vgl. KF S. 159 bis 164 und für die Topographie die von unserer Expedition hergestellte Karte von Kos in Petermanns Geogr. Mitteilungen 1920, Tafel 28.

plötzlich ein todeswürdiges Scheusal und eine lächerliche Jammergestalt. So hat ihn Seneca in seinem ebenso gemeinen wie witzigen Pamphlet, der *Apotheosis Divi Claudii*, dem Publikum dargestellt, nachdem Agrippina und Nero als tieftrauernde Hinterbliebene im Senat einen von ihm entworfenen Antrag auf die Vergötterung eingebracht hatten.¹⁾

¹⁾ Da Seneca eng in das ganze Drama verwickelt ist, benütze ich die Gelegenheit, um zu dem letzten, sehr lebendig gezeichneten Lebensbild des Mannes von Theodor Birt, *Aus dem Leben der Antike*² 1919, S. 165—188, Stellung zu nehmen (vgl. *Hist. Zeitschrift*, Band 124, S. 276 f.). Birt hebt mit Recht als Lichtseiten die große sittliche Wirkung seiner populärphilosophischen Schriften und Tragödien und den Segen seiner Ministertätigkeit im *quinquennium Neronis* hervor. Aber seine persönlichen Schwächen will er nicht entsprechend gelten lassen. Er verbaut sich selbst den Weg zum vollen Verständnis der Persönlichkeit dadurch, daß er die unter seinem Namen überlieferten Epigramme aus einem nicht stichhaltigen formalen Grund für unecht erklärt. Ihre Echtheit ist zuletzt in der tüchtigen Würzburger Dissertation von Gustav Stauber, *De Lucio Annaeo Seneca philosopho epigrammatum auctore* 1920 durch sorgfältige Vergleichung mit den Tragödien und philosophischen Schriften überzeugend nachgewiesen. Sie bauen die Brücke zwischen dem Moralprediger und dem Verfasser des gemeinen Pamphlets und zeigen ihn als echten und zum Teil recht schwachen Menschen und enthalten auch wertvolle persönliche Beziehungen. Er war ein Jugend- und Studienfreund des Passienus Crispus, den er de benef. I 15, 5 und Nat. Quaest. IV praef. 6 ehrend erwähnt. Da Crispus zugleich zu den Intimen des Caligula gehörte, hatte er wohl auch den Seneca bei den Schwestern Caligulas eingeführt. Wegen zu intimen Verkehrs mit Agrippina und Julia Livilla wurde S. auf Betreiben der Messalina von Claudius im Jahr 42 nach Corsica verbannt. Von dort aus suchte er mit panegyrischen Epigrammen auf den britannischen Feldzug des Claudius, mit Klagen über das Exil und Schmeicheleien an den Freigelassenen, der die Bittschriften unter sich hatte, Polybius, Gehör und Gnade bei Hofe zu finden. Das menschlich rührendste Dokument unter diesen wenig würdigen Versuchen ist das Epigramm, in dem er seinen Freund Passienus Crispus um seine Fürbitte anfleht, *Anthol. Lat.* nr. 405. Aber obwohl dieser durch seine Heirat mit Agrippina in verwandtschaftliche Beziehung zum Hof getreten war, konnte er ihm nicht helfen, und Seneca mußte noch vom Exil aus den Tod des Freundes betrauern in dem tief empfundenen Epigramm 445. Erst im Jahr 49 erreicht Agrippina als Kaiserin seine Zurückberufung und Ernennung zum Erzieher ihres Sohnes Nero. Seine Stimmung gegen sie mußte aber zwiespältig werden, als er hörte, daß die öffentliche Meinung sie des Gattenmordes an seinem Freunde beschuldigte. Dieser Zwiespalt kommt nach dem Regierungsantritt

In die Provinzen und namentlich in den griechischen Osten kamen so viele Gnadenakte der neuen Regierung, daß der Jubel über den jungen Gott Nero die Erinnerung an den alten Wohltäter auslöschte und die Frage nach seinem Ende nicht laut werden ließ. In Rom hätte Xenophon dem schleichenden Verdacht nicht standhalten können, so wird ihn Agrippina, nachdem er seine Schuldigkeit getan, mit der versprochenen reichen Belohnung entlassen und auf seine erprobte Praxis keinen weiteren Wert gelegt haben. Auch er selbst wird sich gerne zurückgezogen haben, um seinen Lebensabend in Ruhe und in Ehren zu genießen.

Die Begeisterung über das neue Regiment hörte aber auch auf, wieweil der Osten weniger von den Greuelthaten Neros spürte. Der Muttermord an Agrippina erschütterte

Neros zum Ausbruch. Seneca spielt zwar noch ganz in ihrem Sinn (ich kann hier der Auffassung von Birt a. a. O. S. 180 nicht folgen) das Doppelspiel mit der öffentlichen Ehrung des Claudius und seiner Verhöhnung in dem Pamphlet der Apotheosis, in dem er seinem aufgesparten Haß wegen des siebenjährigen Exils die Zügel schießen läßt. Aber zugleich sucht er ihren Einfluß auf Nero nach Möglichkeit zurückzudrängen und entschuldigt schließlich noch den Muttermord Neros an ihr. Doch das Verhängnis läßt ihn nicht los aus der alten Verketzung, er fällt schließlich selbst als Opfer seines Schülers. Noch tiefere Blicke könnten wir in diese zwiespältige Seele tun, wenn die sich neuerdings mehrenden Stimmen recht behielten, die die Tragödie Octavia für ein Werk aus seinem Nachlaß erklären. Auch von den Epigrammen zeigen manche, die wohl auch erst aus dem Nachlaß veröffentlicht wurden, dieselbe republikanische Frondeinstimmung wie die Octavia und die sieben aus dem Nachlaß veröffentlichten letzten Bücher des *bellum civile* seines Neffen Lucanus. So ganz fern wird also wohl auch Seneca nicht der pisonischen Verschwörung gestanden haben. Ein Gegenstück dazu wäre, was Tacitus Ann. 16, 19 (Schluß) von seinem bewußten Gegenspieler Petronius Arbiter erzählt. — [Anmerkung bei der Korrektur. Soeben setzt E. Bickel im Philologus 77, 1921, S. 223 nach Hirschfelds Vorgang die Abfassung des Pamphlets der Apotheosis in Verbindung mit einer von Seneca bald betriebenen Kassation der Vergöttlichung des Claudius durch Nero. Dann wäre dieses Doppelspiel wenigstens nicht gleichzeitig. Seine Auffassung der Gesinnung Senecas ist dieselbe wie die oben gegebene. Er betont, daß Seneca „hier wie sonst in seinen Schriften zur Agrippina durch völliges Schweigen Abstand bewahrt“ habe. Sehr gut, aber könnten nicht die Epigramme Anth. Lat. 407. 446 auf sie zielen?]

doch auch die Griechen und das Ende Neros im Jahre 68 wurde gewiß in Kos mit Erleichterung aufgenommen. Die Koer haben, wie es überall im Reich geschah, den Namen Neros säuberlich aus allen Inschriften (auch denen des Xenophon) ausgekratzt, aber den Namen ihres Xenophon haben sie in allen Ehren gelassen. Allerdings fehlen sichere Spuren von seiner Familie in der nächsten Zeit, von Frau und Kindern meldet keine Inschrift.¹⁾ Aber in einer Dorfgemeinde der Insel wird noch im 2. Jahrhundert n. Chr. ein Xenophon als Nachkomme des Wohltäters C. Stertinus Xenophon geehrt wegen der Geldspenden, die er an dessen Geburtstag verteilt hat.²⁾ Also hat sein Andenken noch nach einem Jahrhundert in heroischen Ehren fortgelebt.

Einem Roman durfte ich wohl dieses Leben vergleichen, dessen Ausgang eine tiefe Kluft zwischen antikem und modernem Empfinden aufzutun scheint. Aber vielleicht ist es mehr ein Unterschied zwischen den Gefühlen der Griechen und Römer. Die übertriebenen und wahllosen Formen des Kaiserkults, die in der Loyalität des griechischen Ostens sich entwickelten, hatten keine starken Wurzeln im Volk. Über diese neuen Götter, die sie unter dem Namen ihrer alten heimischen Götter als Inkarnationen laut verehrten, haben die Griechen im stillen nicht minder gespottet und geflucht als die Römer, die sie aus der Nähe kannten und spürten. So brauchten sie sich auch, wenn die dunklen Gerüchte zu ihnen drangen, nicht über den Meuchelmord aufzuregen, der den Wechsel der Despoten herbeigeführt hatte.

¹⁾ Stertini und Stertinae erscheinen mehrere auf Inschriften des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr., aber ihre Beziehungen zu Xenophon sind nicht klar. Über seinen Erben vgl. oben S. 224 Anm. 1.

²⁾ Unediert, zur Herstellung einer Tischplatte verstümmelt, etwa so zu ergänzen: Ὁ δῆμος ὁ Ἀντιμαχιτῶν καὶ Αἰγυλίων καὶ Ἀρχαίδων ἐτίμησεν ἀνδριάντος ἀνιστάσει καὶ ταῖς ἱστορίαις τεμαῖς πάσαις Γαίου Στερτινίου Ξενοφῶντα ἀπόγονον τοῦ εἰεργέτου τῆς πατρὶδος Γαίου Στερτινίου Ξενοφάντου[s] δῆμον νόου ἥρωος, ποιησάμενον καθ' ἑκάστην αὐτοῦ γενέσιον διανομῆς — — ἀξίως — — τοῦ ἡρώος καὶ ἀργυρικῶν — — — μετὰ τῆς γυναικὸς αἰ[τοῦ] — — — σίας εἰκόνα στ[— — — πο]ροθῆναι — — —. Vgl. dazu etwa Dittenberger, *Orientalis Graeci inscr.* II nr. 493.

Aber der Mann, den die Römer als griechischen Höfling beneideten und haßten, hatte ihnen aus der Ferne die Huld des alten Kaisers zugewandt und kehrte dann, von der Gnade des neuen Kaisers umstrahlt, zu ihnen zurück, um seinen in Rom erworbenen Reichtum mit vollen Händen über sie auszuschütten. Der war für sie ein wirklicher, gegenwärtiger, greifbarer Wohltäter, Heilbringer, ein Heros, der Ihren einer und aus altem göttlichem Geschlecht entsprossen. Seine werktätige Liebe zur Heimat haben sie gewürdigt und nach dem, was hinter ihm lag, nicht gefragt.

Auch wir dürfen diese Heimatliebe würdigen und uns durch sie versöhnen lassen. Sie ist das schönste und stärkste Gefühl der Griechen von den Zeiten des Odysseus, der nichts Süßeres kennt als die Heimat und die Eltern, bis auf unsere Tage geblieben. Diese Vaterlandsliebe hat sie durch die Römerherrschaft, die den ganzen Westen romanisierte, und durch die Türkenherrschaft, die den Osten barbarisierte, als Nation erhalten, bis auch für sie wieder der Tag der Freiheit anbrach.